

Unser Bild zeigt die Stadt Malaga, im Vordergrund die große Stierkampfarena, in der Mitte das weite Hafenbecken, Rechts im Hintergrund das Rathaus und das Postgebäude. (Press-Photo-M.)

Inalien. 72 Tote und zahllose Verletzte waren das Ergebnis dieser „Zettelung“ — — —

In den ersten fünf Monaten der toten Herrschaft in Malaga wurden, nach den eigenen Angaben der Kommunisten, mehr als 5000 Personen im Castillo de Gibralfaro eingekerkert und nach und nach erschossen. In Malagueta wurden „Raschisten“ von der Höhe des Leuchtturms herab ins Meer gestürzt. In Marbella, das schon vor einiger Zeit von den nationalen Truppen erobert worden ist, hatten sich die Bolschewisten stark verhalten. Aber sie wußten, daß sie von der Einwohnerheit dieses Hafens, die sich auf etwa 10.000 beläuft, keine Unterstützung zu erwarten hatten, da diese innerlich mit Sehnsucht auf die Befreiung durch General de Llano wartete. Noch am 10. Januar unternahm daher Belgrano eine „Reinigung“ in dem Städtchen, indem er kurzum 300 angelegene Personen verhaftete und 200 sofort erschossen ließ. In Malaga selbst war die Bilanz eines Tages an Todesopfern nicht geringer. Ohne jedes Gerichtsurteil — obwohl auch ein solches weiter nichts als eine Komödie wäre — wurden die armen Opfer aus den Gefängnissen herausgerissen und irgendwohin zu einem abgelegenen Ort geführt, wo die Erschießung vorgenommen wird. Frauen und Mädchen wurden erst den Milizionären überlassen und dann meist mit dem Bajonett niedergestochen. Die Männer „erledigte“ man mit der Wüste. Eine Schar von Arabern war beauftragt, die Unglücklichen zu verschleppen. Für die Arbeit durften sie sich an den Kleidern der Ermordeten schadlos halten, denn einmalige Beleggegenstände hatten sich die Milizen schon längst vorher angeeignet.

Die Zahl der getöteten Geistlichen und Ordensschwester ist ganz unvorstellbar hoch, denn sie gehören zum Freiwild, das die Bolschewisten mit besonderem Haß verfolgen und ohne Erbarmen niederstrecken. Daß man die Kirchen mit Bomben in Brand steckte, ist ein bekannter peripherer Zug der Bolschewisten. Zum Schluß wurden in Malaga sogar Priester und Nonnen, um die Verheerung geistlicher Gebäude ausfindig zu machen, die sich im Gebirge oder niedergebrennten Bauernhöfen verborgen hatten. In Barcelona selbst wandten die roten Milizen eine teuflische List an, um Priester zu entdecken, die sie in einem Hause in irgendeiner Verkleidung verheimlicht glaubten. Unverwundet erschien dort eine junge Frau, die mit allen Anzeichen der Traurigkeit, schnell zu einem Sterbenden zu kommen, um ihm die Absolution zu erteilen. Die religiöse Pflicht war dann härter als die Vorliebe, der Priester gab sich zu erkennen, ging mit — — — und wurde draußen verhaftet und erschossen.

Diese Ausrottungspolitik, die sich gegen alle wendet, die im bürgerlichen Leben eine gewisse Stellung einnehmen, sei es auch nur ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Lehrer oder eine andere der Intelligenz verdächtige Berufe, ist typisch bolschewistisch. Es kommt gar nicht mehr darauf an, daß die Opfer „Raschisten“ sind oder Angehörige früherer Parteien, man mordet aus Grund und Boden und befreit alle, die durch ihr Können und Wissen für den späteren Wiederaufbau des Landes nützlich sein könnten. Je größer die Stadt, desto zahlreicher die Opfer. In Madrid und Barcelona werden, nach verbürgten Angaben, jede Nacht mindestens 200 bis 300 Personen erschossen. Eine furchtbare Folge ist das Anwachsen der Zahl der Waisenkinder, die ohne Eltern und sonstige Angehörige sich in einem erbärmlichen Zustande befinden und ohne jede Hilfe in den Straßen und mehr noch auf dem Lande schulpflicht jeder Missetat preisgegeben sind. Mehr als 50.000 dieser Unglücklichen streifen hungernd und frierend umher. Unzählige sind schon zu Grunde gegangen; in den Gebieten, die noch von den Bolschewisten besetzt sind, hat man in Höhlen und Grotten die Leichen erschrogener Kinder gefunden. In den befreiten Provinzen sind die Hörschulen und Klöster wieder eröffnet worden. Die unterdrückten Kinder werden von den nationalen Truppen aufgenommen, verpflegt und dann in den Städten, wie Burgos, Valladolid, Toledo usw. untergebracht.

Vor einem Jahre noch sagten die Volksfrontfreunde in Spanien, wenn man sie vor der bolschewistischen Gefahr warnte, so etwas sei nur in Russland möglich, aber nicht in Spanien. Jetzt haben sie die furchtbare Lehre am eigenen Leibe erfahren. Heute verneinen andere Völker mit der gleichen Begeisterung und Gehörlosigkeit die Möglichkeit einer ähnlichen Wendung in ihrem Lande: das tragische Schicksal Spaniens ist eine Warnung, die ihnen in jeder Stunde zu denken geben sollte!

Die große Bedeutung der Einnahme Malagas durch die Nationalen bedarf kaum der Unterbreitung. Ein Blick auf die Karte genügt, um festzustellen, daß hier den Nationalen ein wichtiger Stützpunkt entzogen worden ist, der infolge der verhältnismäßig geringen Entfernung nach der Straße von Gibraltar (etwa 140 Kilometer in der Luftlinie) für die wichtige Verbindung nach Spanisch-Marokko eine ständige Planke-Bedrohung darstellte. Darüber hinaus ist Malaga eine Großstadt, deren Befreiung aus den Händen der bolschewistischen Banden für viele Tausende von Einwohnern die Erlösung von unerhörtem Mord-Terror bedeutet. Und endlich ist mit der Stadt Malaga ein großes Gebiet erobert worden, so daß der glücklich durchgeführte Angriff einen erheblichen Nachschub für Franco bedeutet. Mit einem Wort: wenn im Hauptquartier zu Salamanca nach dem Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Malagas Freude und Jubelungen stattgefunden haben, so ist das nur berechtigt und begründet.

lithe Kriegsschiffe der nationalen Flotte, die an den Operationen auf der Höhe von Malaga beteiligt waren, im Laufe des Monats in den Hafen von Malaga eingelaufen. Hierbei sei es ihnen gelungen, ein mit flüchtigen bolschewistischen Räubern besetztes Boot zu stellen und die Insassen zu verhaften. Die Flotte der Nationalen, die den Vormarsch der Bandentruppen auf wirksamste unterstützte, umfaßt drei Kreuzer, ein Kanonenboot und zwölf bewaffnete Fischdampfer.

Lebendigen Leibes verbrannt
Zimmer wieder bolschewistische Greuelthaten
Lissabon, 8. Februar. (Draht.) „Daily Mail“ berichtet aus Lissabon über bolschewistische Greuelthaten, die in der Zeit von den nationalen Truppen auf ihrem Vormarsch auf Malaga besetzten Gebieten verübt worden sind. In Lissabon selbst wurde die Kirche zerstört und der Priester zusammen mit elf national gefinnten Spaniern grausam umgebracht. Ihre Körper wurden auf einen Berg gehoben und dann in Brand gesteckt. Im ganzen tödlichen Subjekt Moskauer in Lissabon über hundert National-gefinnte. Nach dem Gemetzel langten die Mörder auf den Leichen.

Valencia entschuldigt sich in London
London, 8. Februar. (Draht.) Die Bolschewisten in Valencia haben nunmehr der britischen Regierung zugegeben, daß die Bombenabwürfe auf das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ durch bolschewistische Flieger erfolgt seien. Sie haben sich in aller Form bei der britischen Regierung wegen dieses Vorkommnisses, das, wie sie zum Ausdruck bringen, auf ein „Versehen“ zurückzuführen sei, entschuldigt.

Von Moskau bezahlt
Paris, 9. Februar. Die „Action Francaise“ meldet neue Fälle von Verletzung der Neutralität. Seit jedem Tag würden dem Staat neue Sendungen von Lastkraftwagen nach dem bolschewistischen Spanien gemeldet. Zwei Transporte seien besonders bemerkenswert. Der erste Transport von sechs neuen Lastkraftwagen habe die belgisch-französische Grenze bei Neumont am 5. Februar überschritten, der zweite Transport bestand aus elf neuen Lastkraftwagen und habe die Straße Marquise-Montpellier passiert. Alle seien für Barcelona bestimmt und von Moskau auf dem Umweg über französische, englische oder holländische Kommunisten bezahlt worden. Ein großer Teil der Transporte sei mit Kriegsmaterial und anderem Kriegsmaterial beladen gewesen. Tausende von Leuten, die das an der Grenze hätten feststellen können, hätten das bestätigt.

Eine Feststellung der „Times“
London, 9. Februar. Die „Times“ machen in einem Ueberblick über die Kriegsführung in Spanien während der letzten sechs Monate eine bemerkenswerte Feststellung, indem sie schreiben, in der jüngsten Vergangenheit sei sehr viel über ganze Einheiten von Reichswehrverbänden und solchen italienischer Schwärzern an der Madrider Front berichtet worden. Aber, bemerken die „Times“ wörtlich, „seit vielen Wochen sind keine Gefangene dieser Nationalisten gemacht worden“. Mit dieser Feststellung, der wir nichts hinzuzufügen haben, werden die Behauptungen, vor allem der englischen Linksblätter, einseitig widerlegt, die sich geradezu darin überbieten, von einer Beteiligung deutscher und italienischer Militärs am spanischen Bürgerkrieg zu sagen.

Fortschritte auch an der Madrider Front

Verbindung nach Valencia abgeschnitten

Salamanca, 9. Februar. Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß auch an der Madrider Front gute Fortschritte gemacht werden konnten. Insbesondere gelang es, die Vorpostenstellung der nationalen Truppen vorzutreiben und weiter auszubauen. Die Truppenabteilungen, die kürzlich die Eisenbahnstationen eroberten, sind in nordöstlicher Richtung weiter vorgezogen und haben die Bergkuppen von Vertice, Cocetera und Espolon besetzt. Dadurch ist die Verbindung Madrids mit der augenblicklichen Bolschewistenzentrale in Valencia unterbrochen und die Lebensmittelförderung der Hauptstadt außerordentlich erschwert worden.

Freude der befreiten Bevölkerung

Salamanca, 8. Februar. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Über die Einnahme Malagas werden nunmehr Einzelheiten bekannt. Die nationalen Truppen, die am Sonntagabend vor den Toren der Stadt halt gemacht hatten, verbrachten die Nacht an strategischen Punkten, um den eingeschlossenen Gegner am Entkommen zu verhindern. Im Morgengrauen begann dann der Angriff. Die Bolschewisten verteidigten sich zunächst mit Gewehrfeuer, sahen jedoch bald die Unmöglichkeit ein, den Ansturm der nationalen Streitkräfte aufzuhalten, und flüchteten. Die nationalen Truppen besetzten zuerst mehrere Gebäude und Fabriken der äußeren Stadtgürtel und säuberten, von dort ausgehend, die Straßenzüge und Häuser, in denen sich einzelne bolschewistische Banden verfangen hatten.

Raum hatten sich die flohentlichen Truppen in den Straßen Malagas gezeigelt, da strömte aus den Häusern die Bevölkerung. Männer, Frauen und Kinder, um in stürmischen Rufen ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, nun endlich von der bolschewistischen Schreckensherrschaft erlöst zu sein. Bald mehte die rotgebrote Flagge auf der Kathedrale und den Regierungsgebäuden. Gleichzeitig anfertigten nationale Kriegsschiffe im Hafen, um eine eventuelle Flucht der Bolschewisten auf dem Seeweg zu verhindern.

Wie die Oberste Heeresleitung mitteilt, ist bereits am Sonntag im Schutze der Dunkelheit ein Schiff mit Ausrüstung nach Cartagena ausgelaufen, auf dem sich marxistische Räubersführer befanden. Es ist überall das gleiche: Im Falle der Gefahr verstecken es die bolschewistischen Banden meistens, ihr kostbares Leben in Sicherheit zu bringen und die von ihnen Verführten die Zehne zahlen zu lassen.

Die Verluste, die die nationalen Truppen bei den Operationen um Malaga erlitten haben, sollen äußerst gering sein. Hingegen sind die Verluste bei den Bolschewisten gewaltig. Sehr groß ist die Zahl der bolschewistischen Gefangenen.

Francos Flotte im Hafen von Malaga

London, 8. Februar. (Draht.) Auch englische Meldungen erklären, die nationalen Truppen seien bereits unumfängliche Herren der Stadt Malaga. Nach einem Rundfunkbericht der Station Cadix seien sämtliche

allen den Marmorfaal des Zoo, in eine festliche Stimmung getaucht. Bei den anderen Vällen sind es meist die künstlerischen Veranstalter, die Kunstschüler selbst, die für das Aussehen der Stimmung sorgen.

Es fehlt in Berlin neben dem genannten gesellschaftlichen Ereignis ebenso wenig wie in Düsseldorf, Köln oder München auch an bunten Kunstveranstaltungen, die sich von jenen west- und süddeutschen kaum wesentlich unterscheiden. Es sei denn, daß der Ton ihrer Lustigkeit etwas fröhlicher und der Humor nicht ganz so feinfühlig ist wie im Rheinland. Und daß sie sich eben nicht auf die Zeit vor der Karnevalsdienstag-Nacht beschränken. Dagegen fehlen im allgemeinen die typischen Välle der west- und süddeutschen Karnevalsvereine, der roten und blauen Funken und wie sie alle heißen. Freilich, es gibt auch in Berlin zwei Rheinländervereine, von denen einer sogar das kölnische „Maaf“ als Titel trägt, und die auch Singspiele veranstalten, ohne daß sie sich jedoch gegen die Kunstlerfesten, geschweige den Presseball, durchsetzen können.

Von den Kunstlerfesten ist die durch den „Berliner für das Kunstgewerbe“ veranstaltete „Lunte Laterne“ (meist in den Zoo-Sälen) das berühmteste. Ihm geben die volkstümlicheren Reimann-Bälle (nach der Kunstschule Reimann benannt), der von den ausländischen Studenten veranstaltete „Ball der Nationen“ und der „Ball der Kunstakademie“ wenig an Ruhm nach. Ähnlichen Rufes wie der Presseball erfreut sich der „Ball der Flieger“, den der Aero-Club gibt, und der sich leider meist zeitlich mit dem Presseball überschneidet, endlich der Bühnenball, bei dem die Fachschaft Bühne, früher die Bühnengenossenschaft, Gastgeberin ist.

In diesem Jahre kam als Abschluß des internationalen Karnevalsprogramms noch ein beiderseitiger Ball, der in den Krollsaal stattfand und dessen Reinerlös für die Kunstlerstiftung bestimmt war, hinzu. Hierbei war bekanntlich die Abordnung der Düsseldorfer Prinzengarde mit ihrer Prinzessin Venetia an der Spitze zugegen. Selbstverständlich war er nicht als Kostümball aufgelegt, sondern schrieb den kleinen oder großen Abendanzug vor.

Rein Mangel an Festen und ebenso wenig Sorge um die nötige Fröhlichkeit. Der Rheinländer wird natürlich seinen Karneval über alles stellen, mit Recht. Aber schließlich muß er auch zugeben, daß er seinen solchen Presseball arrangieren kann wie ihn Berlin alljährlich erlebt.

Dr. Frank Vogt

Bälle in Berlin:

Karneval ohne Aschermittwoch

Höhepunkt des Ballwinters: Der Presseball – Künstlerfeste wie anderswo

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit dem Höhepunkt des Ballwinters ist in West- und Süddeutschland der Karneval, genauer der Rosenmontag, untrennbar verbunden. Anders in Berlin. Genauso wenig wie sich die Berliner daran gewöhnen können, mit dem Aschermittwoch den Karneval abzuschließen, so wenig treiben auch der Karnevals-Sonntag, Montag und Dienstag in Berlin die Fieberkurve der ausgelassenen auf die Spitze. Man muß sich zur Erklärung erinnern, daß Berlin ursprünglich keine katholische Stadt ist, und daß sie deshalb den Karnevalsbrauch nur im allgemeinen Sinne übernehmen konnte.

Wenn der Aschermittwoch-Morgen kein Aidenfreuden bringt, und wenn mit ihm keine strenge und freudvolle, keine Fastenzeit beginnt, so besteht auch kein Anlaß, mit diesem Tag das närrische Treiben abzubrechen. Der „Berliner Presseball“ zum Beispiel wird auch in diesem Jahre wieder ein „Fest der Mädel“ mit Kostümen, Pritschen und Masken Ende Februar in den Räumen des Pressehauses an der Tiergartenstraße geben, und man wird dort sorglos und fröhlich sein, obwohl der katholische deutsche Westen und Süden um diese Zeit längst den Karneval vergessen haben, es sei denn, daß schon Vorbereitungen für den Festzug des nächsten Jahres getroffen werden.

Auch der Beginn des Karnevals liegt in Berlin nicht so fest wie im Rheinland, wo der 11. November auf den Glöckenschlag genau den Auftakt gibt. In Berlin ist es in der Regel die Silberrnacht, in der sich wie nach starrer Vereinbarung die ersten karnevalistischen Gestalten feststellen lassen. Freilich ohne Kostümszwang. Die Konvention ist hier sehr weitberzig.

Wenn so der Karneval in Berlin eine allgemeine und unverbundene Form angenommen hat, so ist es begreiflich, daß auch der Höhepunkt des Ballwinters neben dem Karneval besteht, ohne von ihm bestimmt zu werden. Es ist die närrische Zehnten der „Presseball“, das repräsentative gesellschaftliche Ereignis des Berliner Ballwinters:

Rein Kostümball, sondern bei aller Fröhlichkeit ein Fest, dessen Ton der Grad und das große Abendfest bestimmen. Es ist aber auch das einzige öffentliche Berliner Fest, bei dem die Tradition der Herren Grad oder Uniform als Anzug vorschreibt. Sogar man diese im freigeistigen Berlin von heute nicht häufige Normierung in Beziehung zu der Größe der Hauptstadt, so ergibt sich schon rein äußerlich eine bunte, festliche Revue von gewaltigen Ausmaßen, eine Schau von schwer beschreiblichem Reiz.

Ein Fest der 5000“ wurde der Presseball in diesem Jahre genannt, wobei man hinzufügen kann, daß unter diesen 5000 gewiß einige hunderte namhafte Persönlichkeiten waren, angefangen mit den Ministern Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath, Graf Schwerin-Krosigk, dem französischen und italienischen Vorkämpfer, und bechlossen mit der Reihe der Bühnenkünstler, unter denen man durch die zufällige Anwesenheit zu Filmanschnitten auch die Nichtberliner Paula Wessels und Rudolf Forster bemerken konnte. La Jana, Ursula Deimert u. a. tanzten, Theo Lingen, Hans Brausewetter und Wili Schaeffers sagten an, Paul Linde und Peter Kreuder führten persönlich ihre letzten Schöpfungen vor, die besten deutschen Tanzpaare spielten, und als Ueberflus des Reichtums beschränkte die Mitternachtsstunde den Gästen die berühmte Kapelle Jock Wilkows, in der Besetzung der englischen Kronprinzessinnen, die hiermit zum ersten Male in Deutschland zum Tanz aufspielte. Auch die Tombola mit ihren ansehnlichen Hauptgewinnen: Automobil, Pelzmantel usw., gehörte inzwischen zu einer üblichen Attraktion dieses Balles.

Es sind in der Regel die Zoo- oder Kroll-Festivals, die heute den großen Berliner Bällen als Kulisse dienen. Das war nicht immer so. Der Presseball z. B. begann vor einem halben Jahrhundert in den Räumen des heutigen Wintergartens an der Friedrichstraße. Für den „Presseball 1937“ hatte Benno von Arnt die Säle, vor

Galerie Rohmann-Haus, Elberfeld

Barmer Aquarellisten

In der Galerie Rohmann-Haus Elberfeld haben drei Barmer Aquarellisten im großen, hellen Ehrensaal ausgestellt: Aquarelle und Temperabilder. Alfred Hoffmann ist auf dem Wege, seine Bildform zu vereinfachen. So leuchtet es der Augenschein. Seine bedeutende Art, mit einem Feuerwerk von Farben über die Fläche zu fahren, beruhigte sich in dem Maße, wie er dem einfacheren Gegenstand Aufmerksamkeiten schenkte. Stillleben — Zwergprimel z. B., oder eine gediegene Sammlung von Muscheln — zeigen einen entschlossenen Anfang. Daß bei einem solchen Verfahren auch die Landschaften charakteristischer nach Art des Bodens und des Klimas erfaßt und unterschieden werden, beweisen so weit ausbleibende Themen wie die Bauernhäuser in der Dohde und die Häuser in den Dänen. Alles in allem: Hoffmann scheint aus einer nun abgeschlossenen Zeitperiode der Problematik farbiger Erscheinungen hervorzugehen in die thematische organische Aufbaue.

Richard Pilling hat die Ausbeute verschiedener Reisen vorgelegt. Manche Blätter daraus wurden schon an dieser Stelle bei früherer Gelegenheit gewürdigt. Seine bekannte Improvisationskunst verleiht sich in manchen anderen Aquarellen nicht. Doch ist ihm die, sicher eine ungewöhnliche Begabung voraussetzende Kunst nicht mehr so wichtig, was offenbar wird, wenn man etwa die „Strandzene bei Nidda“ mit den oriswimpelgeschmückten Reiterfahnen vergleicht mit der „Strandzene bei Nidda“ oder den „Reiterfahnen“ vor dem grauen Gebirge. Man erkennt dann, wie es ihm auf das Malerische ankommt. Und das trägt er mit Geschmeid und einer weiten Beschränkung auf das Wesentliche vor.

Ernst Oberhoff, der zurzeit Wandmalereien im Städt. Museum Elberfeld ausstellt, verrät auch in seinen Aquarellen eine gewisse Wendung ins Monumentale in dem Bestreben, zu vereinfachen, Einzelheiten fortzulassen und auseinanderstehende Dinge zusammenzufassen. Wenn er die Gerüste einer „Baustelle“ oder den Burgbereich von „Schöller“ malt, so erkennt man, daß in ihm etwas von einem Baumeister fließt, der alles seinen Konstruktionen unterwirft. Doch entrinnt er immer wieder der Gefahr, im Konstruktiven stecken zu bleiben, durch die Fiktion, die in den Traumbezirk der Farbe hinausführt. Und dann gelingt ihm wohl so eigenartige Blätter, wie die winterliche Heimatskurve bei „Bedenburg“ oder die blaue Winternacht in „Nordach“.

Dr. Ludwig Lüdner.

Zusatzblätter

Das Buch des tschechoslowakischen Gesandten

Bukarest, 8. Februar. Der tschechoslowakische Gesandte Zeba ist am Montag nach Prag abgereist. In politischen Kreisen wird die Abreise Zebas um so stärker beachtet, als er der Verfasser eines Buches ist, das seit einiger Zeit im Mittelpunkt der rumänischen Öffentlichkeit und jetzt auch heftiger Debatten im Parlament steht. Der Gesandte legt sich in diesem „Sowjet-Politik“ den rumänischen Büchern für ein Bündnis Bukarest-Moskau nach dem Muster des tschechoslowakisch-sowjetischen Paktes ein und stellt sich vor die Moskauer-Politik des früheren Außenministers Titulescu. Die Tatsache, daß der Gesandte in seiner Schrift mehr oder weniger offen stehende rumänische Kreise kritisiert, weil sie Titulescu nicht gefolgt seien, ist von rumänischen Politikern als unzulässige Einschüchterung in rein rumänische Angelegenheiten energig zurückgewiesen worden. Besonders hat man auch bereits die Abberufung des Gesandten gefordert. Zehabes Bescheidenheit hat es hervorgerufen, daß das Buch Zebas ein Vorwort aus der Feder des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Krofta enthält.

Polnische Emigration

Warschau, 9. Februar. Das Blatt der polnischen Rechtsopposition „ABC“ nimmt in einem Auslassung zu dem in den letzten Tagen im rumänischen Parlament besprochenen Buch des tschechoslowakischen Gesandten in Bukarest, Zeba. Das Blatt erklärt, die polnische Öffentlichkeit verwarf sich einmütig mit äußerster Energie gegen die unerhörte Einschüchterung der tschechoslowakischen Diplomatie und wie die Frage auf, ob das Buch Zebas die Ansicht der tschechoslowakischen Regierung darstelle. Wir sind, so schreibt „ABC“, Freunde der Tschechoslowakei und wünschen, daß sich ihre Politik von irrationellen Einflüssen befreit. Aber die tschechoslowakische Regierung möge zur Kenntnis nehmen, daß eine Initiative, wie sie Zeba ergreifen hat, dazu ansetzt, die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei endgültig zu verderben, und daß es keinen Polen gibt, der nicht in einer derartigen Veröffentlichung eine polenfeindliche Tendenz erblickt. Solange die tschechoslowakische Politik, von Feinden Polens geleitet, nicht die Rolle Polens in Mitteleuropa verteidigt, kann von einer dauerhaften Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern keine Rede sein.

„Kurzer Vorwort“ schreibt u. a., das Buch des tschechoslowakischen Diplomaten beschränke sich keineswegs auf ungebührliche Ausfälle gegen Rumänien, sondern sein

Hauptteil sei antipolnisch.

Das Buch enthalte die polenfeindliche Einstellung der tschechoslowakischen Politik in aller Deutlichkeit. Aus dem „Werke“ Zebas geht hervor, daß die tschechoslowakische Politik die Erlangung einer gemeinsamen Grenze mit Sowjetrußland auf Kosten Polens anstrebe. Man könne diese Ausführungen nicht als Ansichten eines unzurechnungsfähigen Publizisten betrachten, denn Zeba sei bis heute tschechischer Gesandter in Bukarest, und sein Buch trage ein Vorwort des tschechoslowakischen Außenministers Krofta. Die polnische Öffentlichkeit habe ein Recht, Auffassung zu verlangen, wie die offizielle Haltung Polens in dieser Angelegenheit sei. Das Buch Zebas werde auch jenen ausländischen Ignoranten die Augen öffnen, die Polen vorwerfen, daß es keine Annäherung an Prag versuche, da doch die polnisch-tschechischen Schwierigkeiten in der tschechischen Politik begründet seien. Das Buch Zebas müsse in der polnischen Öffentlichkeit die gleiche Empörung hervorrufen wie in der rumänischen.

Auch „Erzählung“ bezieht sich in einem Leitartikel mit dem Buch Zebas und schreibt, es sei eine Äußerung der ganzen unzulässigen tschechischen Politik und bewege, auf welche Art und Weise diese Politik geraten sei. Polen müsse die Tatsache in Rechnung stellen, daß ein offizieller Vertreter der Tschechoslowakei sich dafür ausgesprochen habe, Polen einen Teil seines nationalen Gebietes zu nehmen, ohne daß seine Vorgesetzten von ihm abgerufen seien. Das müsse man im Gedächtnis behalten.

„Die kleine Entente hat ihren politischen Inhalt verloren“

Bukarest, 9. Februar. Der Herausgeber des Curenul, Basil Sciaru, untersucht, ausgehend von dem viel diskutierten Buch des tschechoslowakischen Gesandten Zeba, den Wert, den die kleine Entente für Rumänien hat. Sehr offenherzig stellt er fest, daß die Partner Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei, außenpolitisch eigene Wege gegangen seien. Prag habe sich den Sowjetrußen in die Arme geworfen und auf sie die letzte Hoffnung gesetzt. Jugoslawien habe sich hergibt wenig von den Grundgedanken der kleinen Entente behindern lassen und eine von „kräftigem Taktgefühl“ geleitete Außenpolitik geführt. Sciaru verweist auf die Annäherungspolitik Jugoslawiens gegenüber Deutschland, Italien und Bulgarien, um auch mit einem Blick nach Prag an die leinsten absehbaren Gefahren der Balkan-Entente zu erinnern. Sciaru gibt dann die Bilanz seiner Darlegungen, indem er feststellt, daß man in Belgrad und Prag eine diametral entgegengesetzte Politik befolge und fragt, warum man sich unter diesen Umständen noch bemühe, der kleinen Entente die Schwärze der Lebensfähigkeit aufzulegen. Es sei sogar die Frage, ob diese Entente hinsichtlich Ungarns funktionieren könne, eine Frage, die bekanntlich bei der Gründung dieser Entente im Vordergrund stand. Nachdem die kleine Entente nunmehr ihren politischen Inhalt verloren habe, müsse jetzt Rumänien dem Rechnung tragen. Rumänien müsse seine eigenen Interessen schützen und dürfe sich nicht Zankungen über die Festigkeit der kleinen Entente hingeben und mit „Nüchternheit auf eine verjüngte Politik abmühen“. Warum soll Rumänien das, was in seiner Außenpolitik tatsächlich schon auf der Wankfüße steht, auf der Wankfüße weiterführen? In diesem Sinne begrüßt Sciaru die Debatte um das Buch Zebas, weil sie Gelegenheit zu einer Klarstellung gegeben habe.

Ein Wort zur rechten Zeit

Lebrun über Zügellosigkeit in der Presse

Von unserer Berliner Schriftleitung

W. Berlin, 9. Februar.

Schon vor langer Zeit — und selber noch mehrmals — hat der Führer und Reichkanzler darauf hingewiesen, daß eine wirkliche Befriedung zwischen den europäischen Völkern nur dann von Dauer sein kann, wenn die Gewähr dafür gegeben ist, daß Störungen durch unberechnete Wortführer in der Öffentlichkeit unmöglich gemacht werden. Nur dann ist es möglich, daß gewisse ausländische Presseorgane, die im Sold bestimmter Interessengruppen stehen, ein Wort an den Rand eines Krieges führen können. Erst kürzlich haben die unerhörten Behauptungen über angebliche deutsche Absichten auf Spanisch-Marokko eine arge Verwirrung hervorgerufen und Erklärungen der deutschen und der französischen Staatsführung herbeigeführt. Zweifellos hat hier die Absicht zuwande gelegen, Unfrieden zwischen Deutschland und Frankreich zu stiften. Jetzt hat wiederum ein französisches Blatt im Zusammenhang mit dem Nordafrika-Krieg versucht, in ungewissen Ansprüchen den Verdacht der Täuschung auf Deutschland zu lenken. Diese und ähnliche Gemeinheiten einer völlig unzulässigen Presse vergiften die Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich und schüren einen Haß zwischen das deutsche und das französische Volk, die beide heiß friedfertig gelassen waren.

Nunmehr hat sich das französische Staatsoberhaupt, der Staatspräsident Lebrun, auf einer Tagung der französischen Journalisten selbst mit einer klaren Deutlichkeit gegen diesen Verstoß gegen das internationale Lebensgesetz gewandt, wenn er sagte: „Die Freiheit, alles mit

Vornehmheit und Maß sagen zu dürfen, kann höchst gefährlich werden, wenn sie in Forderung ausartet, was notwendig der Fall ist, wenn man sich von Leidenschaft und Haß fortziehen läßt.“ Deutschland, das seine Presseverhältnisse in Ordnung gebracht hat, und dessen Presse allein der Staatsführung und damit der Allgemeinheit verantwortlich ist, kann diese Worte nur mit Befriedigung begrüßen. Das Wort des Herrn Lebrun kommt zur rechten Zeit und es schließt sich an das Wort des Führers in seiner Reichstagsrede an, in der Adolf Hitler darauf hingewiesen hat, daß es „unmöglich ist, zu einer wirklichen Befriedung der Völker zu kommen, solange der fortgesetzten Verhetzung durch eine international unüberantwortliche Aliance von Brunnengräbern und Meinungsstüßern nicht Einhalt geboten wird“.

Im Namen der Pressefreiheit sind schon so viele Verbrechen begangen worden, daß man sich fast einmal mehr mit dem internationalen Uebel des Mißbrauchs der Pressefreiheit beschäftigen sollte. In Genuß sind in dieser Richtung sogar schon Anzeigen erfolgt; aber auch in diesem Falle ist der Völkerverbund über solche „Anzeigen“ nicht hinausgekommen. Es wird daher ganz besonderer Mittel und eines besonderen Mutes bedürfen, um die wirklichen Störungen innerhalb der internationalen Presse zum Schweigen zu bringen. Man sollte aber im Interesse der Herstellung einer Atmosphäre des Vertrauens unter den Völkern die Verantwortung dieser wichtigen Aufgaben nicht scheuen!

Sanitätsoffizieranten des Beurlaubtenstandes

Alle Mediziner kommen in den Sanitätsdienst

Der Bedarf des Heeres an Sanitäts-offizieren des Beurlaubtenstandes kann nur gedeckt werden, wenn alle Mediziner ausnahmslos für den Sanitätsdienst erfasst werden. Eine der Medizinischen Fakultäten und der Fakultät der Medizinischen Fakultäten haben, daher in die Sanitätsgruppe verlegt werden, müssen sie zunächst ein Jahr ihrer zweijährigen Wehrpflicht bei einem anderen Truppenteil abgeben. Im eigenen Interesse der Medizinischen Fakultäten liegt es, daß sie ihrer Wehrpflicht vor Studienbeginn genügen, also sich schon in den letzten Monaten ihrer Schulzeit einen Truppenteil (ausgenommen Sanitätsabteilungen) wählen, der sie als freiwillige annimmt und am 1. Oktober des Jahres ihrer Reifeprüfung (also nach sechsmonatigem Arbeitsdienst) sofort mit dem Wehrdienst beginnt.

Am ersten Tage des zweiten Dienstjahres werden alle Mediziner und zukünftigen Medizinischen Fakultäten in die Sanitätsabteilung ihrer Division verlegt. Sie tragen von diesem Tage ab die formale blaue Farbe der Sanitätsgruppe und werden in Sanitätsschulen zusammengefasst. Hier kommt die Wehrzahl von ihnen nunmehr in erste Verbindung mit dem für die Zukunft erwählten Beruf. Ein regelmäßiger Unterricht macht sie mit den Grundkenntnissen von Bau und Einrichtung des menschlichen Körpers, von Krankheiten, ihren Ursachen und ihrer Verhütung, von Arznei und Verbandsmitteln bekannt. Wichtiger ist die praktische Ausbildung. Die Sanitätsschule schließt mit einer Prüfung ab. Sie entscheidet endgültig über die Eignung oder Nichteignung zum Sanitätsdienst des Beurlaubten-

standes. Die Reserve-Sanitäts-offizieranten dürfen nach bestandener Prüfung nunmehr am rechten Unterarm den Wundstempel anlegen und in zwei weiteren Monaten im praktischen Dienst bei der Truppe und im Lazarett beweisen, daß sie diese Eignung zu Recht beibehalten haben. Am 31. März des zweiten Dienstjahres können sie zum überzähligen Unteroffizier der Reserve ihrer Sanitätsabteilung ernannt und zur Reserve entlassen werden. Einmal, und zwar im Beginn ihrer Studienzeit, werden sie während der Semesterferien zu einer vierwöchigen Übung in ihre Sanitätsabteilung einberufen.

Die Wehrzahl wird diese Übung mit der Ernennung zum überzähligen Sanitätsabteilungsweibel der Reserve beenden können. Dann tritt das ungeliebte zivile Studium in sein Recht. Vorprüfung und Staatsexamen müssen bestanden werden, und das Praktische Jahr ist als Medizinalpraktikant in der üblichen Weise in einem beliebigen Krankenhaus abzuschließen. Die Befähigung als Arzt schließt es ab. Recht kommt der Zeitpunkt, an dem der Mediziner das an seiner zweijährigen Wehrverpflichtung noch fehlende halbe Jahr abgeben muß. Unter Ernennung zum überzähligen Unterarzt der Reserve wird er am 1. des auf die Befähigung folgenden Monats in seine Sanitätsabteilung eingeteilt und darf beweisen, daß er zu seinen erworbenen soldatischen Fähigkeiten sich nunmehr auch ein gutes ärztliches Wissen angeeignet hat. Hat er in dieser Zeit bewiesen, daß er ärztliches Können mit soldatischer Art und Führereigenschaften verbindet, so besteht die Möglichkeit, ihn am Ende dieser Dienstzeit zum Offizier: zum Assistenzarzt der Reserve zur Wahl zu stellen.

Graf Weizsäcker Ehrenamt des Handelsministers Bakid

Paris, 9. Februar. Der französische Handelsminister Bakid und der Generalkonsul der Pariser Weltausstellung 1937, Labbe, haben am Montag zu Ehren des deutschen Botschafters in Paris, Grafen Weizsäcker, ein Essen, an dem u. a. der stellvertretende Generalkonsul für die Weltausstellung, Paul-Leon, Vorsitzender der Margerie, der Präsident des Seine-Departements, Bille, Graf Jean de Castellane, der Direktor für Handelsverträge im Ministerium, Alphand, und viele Persönlichkeiten aus der Pariser Gesellschaft teilnahmen.

„Judenreiner Tag“ an der Universität Wina

Warschau, 9. Februar. Anjolek provokatorischen Verhaltens der jüdischen Studenten und infolge ihrer Weigerung, in den Hörsälen anwesende Blöße einzunehmen, kam es am Montag an der Winaer Universität wiederum zu Zusammenstößen. Für den Dienstag kündigten die polnischen akademischen Organisationen in Wina demonstrierend einen „Judenreinen Tag“ an der Universität an.

Streikunruhen im Hafen von Konstantinopel

Schwarze Truppen eingeleitet

Paris, 9. Februar. Zwischen Streikenden und Arbeitswilligen ist es am Montag im algerischen Hafen von Konstantinopel zu schweren Ausschreitungen gekommen. Es mußten schließlich schwarze Truppen eingeleitet werden, um die Ruhe wieder herzustellen. Auf beiden Seiten der Kämpfenden gab es Verletzte.

Hilfe für die Hochwassergeplagten

Washington, 9. Februar. Der Kongress nahm einen Nachtragshaushalt von 950 Millionen Dollar an, dessen größter Teil außer für Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen auch für Not-hilfe für die durch das Mississippi-Hochwasser in Not geratenen Familien verwendet werden soll. Die Vorlage geht nunmehr zur Unterzeichnung an Präsident Roosevelt. Wie das Rote Kreuz bekannt, überreichen die Beiträge aus privater Hand für die Opfer der Hochwasserkatastrophe im Obdistanal den Betrag von 18 Millionen Dollar. — Man berichtet auch von einer Zunahme der Fälle von Lungenerkrankungen unter den vor der Hochwasserflut geflüchteten Menschen.

Landberg liegt nach Alexandrien

Rom, 9. Februar. Der amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh, der am Montagvormittag um 10.30 Uhr Rom im Flugzeug verließ, um sich mit seiner Gemahlin über Palermo nach Alexandrien zu begeben.

Brandkatastrophe in Stockholm

Stockholm, 9. Februar. Das fünfstöckige Hauptlager der hiesigen Alltagsbedarf „Mikcentrale“ ist von einem Großfeuer völlig zerstört worden. Bei den Löscharbeiten, die durch starken Frost sehr erschwert wurden, ist ein Feuerwehrmann ums Leben gekommen. Drei Feuerwehrmänner trugen schwere und zwei weitere leichtere Verletzungen davon. Zur Absperrung und Aufräumarbeit mußte Militär eingesetzt werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Kronen (rund 600 000 M.).

Auto rast gegen Kilometerstein

München, 8. Februar. Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignete sich am

Sonntagvormittag auf der Staatsstraße München-Starnberg im Herkennrieder Park. Ein mit zwei Studenten besetztes Personauto rannte mit voller Wucht gegen einen Kilometerstein. Die beiden Studenten, der 24jährige Edmund Termeer aus Köln und der 25jährige Walter Kreher aus Koblenz, wurden auf der Stelle getötet.

Furchtbare Bluttat in Berlin

Berlin, 8. Februar. Im Osten Berlins spielte sich in der Nacht zum Montag eine entsetzliche Familiendramatik ab. Ein 26jähriger Mann erschoss seine beiden 3 und 2 Jahre alten Kinder, verlegte dann seine Frau schwer, und machte schließlich seinem Leben durch einen Kopfschuß ein Ende. Beim Nachhausekommen hatte der Mann zuerst auf seine im Bett liegende Ehefrau einen Schuß abgegeben und gleich darauf die Kinder erschossen. Die Frau konnte sich noch schnell aufrufen und in Sicherheit bringen. Ueber die Beweggründe der Bluttat liegen noch keine Anhaltspunkte vor.

Leagödie bei einer Opernprobe

Ein Unfall, der zuerst nicht schwer zu sein schien, hatte bei der Probe der Oper „Cavalleria“ in der New Yorker Metropolitan-Oper den Tod eines Sängers zur Folge. Die Szene war schon viermal wiederholt worden, sagte der Bühnenleiter, und es lag eigentlich kein Grund vor, noch einmal durchzugehen, doch wir dachten, es wäre besser, noch einmal alles durchzugehen.“ Bei dieser letzten Probe erhielt der Sänger verheerend von dem Violoncellisten Lawrence Tibbett einen Dolchstoß in die Hand. Man hatte nicht den Eindruck, daß es eine ernste Verwundung war, aber der Sänger starb fünf Stunden später nach einer Operation im Krankenhaus. Die Leichenöffnung ergab, daß Tibbett einer Herzlähmung erlag. Es wird vermutet, daß der Schreck bei der Verwundung und die Wirkung der Rolle die wahrscheinlich schon vorhandene Störung der Herzaktivität noch verschlimmerten und so das Herz zum Stillstand brachten. Dieser Befund hat den Sänger entlastet, so daß man von einer gerichtlichen Verfolgung absehen konnte.

Die verdächtigen Fingerpulsabhängigen

In England erörtert man die Frage, ob am Hofe St. James die Fingerpulsabhängigen bei Tisch abgepflegt werden sollen. Wichtigkeit? Man muß beachten, daß die Sache sozusagen einen politischen historischen Hintergrund hat. Seitdem die Swales aus England vertrieben wurden, hat man den Gebrauch der an der Hofgesellschaft früher üblichen Mundpulsabhängigen abgepflegt. Nur für den König und die Königin wurden sie nach wie vor hingestellt. Die anderen Tischgäste aber hatten keinen Anspruch mehr darauf.

Der Grund dafür ist bemerkenswert genug. In England gab es noch immer zahlreiche Anhänger der Swales, und man hatte bemerkt, daß diese „Folger“ an der Hofgesellschaft in dem Augenblick, in dem die Gesundheit des Königs ausgedehnt wurde, ihr Glas in das Mundpulsabhängige tauchten, das vor ihrem Auge stand. Damit wollten sie gewissermaßen ausdrücken, daß für sie der Tod dem wahren König, jenseits des Meeres, galt. Um ihnen diese hochverräterische Demonstration unmöglich zu machen, schaffte man die Mundpulsabhängigen bei Tisch ab. 1909 wurden aber dafür Fingerpulsabhängigen eingeführt.

Nun gibt es Leute bei Hofe, die befürchten, daß zahlreiche Anhänger, die Edward VIII. noch daß man die ungeschicklichen Königin benutzen könnte, um die alte Demonstration der „Folger“ zu wiederholen und abermals ihren Tod auf den König, jenseits des Meeres, auszubringen. Also doch belange — Wichtigkeit.

Eine interessante Verwandtschaft

Wohl selten kann sich ein Mann rühmen, unter seinen Familienangehörigen so viele Herrscher und Herrscherinnen gehabt zu haben wie der englische Prinz Arthur, der Herzog von Connaught. Seine Mutter war die englische Königin Victoria, seine Schwester wurde durch ihre Heirat mit Friedrich III. deutsche Kaiserin, sein Bruder war der englische König Eduard VII., sein Neffe wurde ebenfalls englischer König und hier unter dem Namen Georg V. auf den Thron; ein anderer Neffe von ihm war der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. Seine beiden Nichten wurden durch Heirat Königinnen, Nub von Norwegen und Victoria von Spanien. Zwei seiner Großneffen wurden ebenfalls Inhaber des englischen Thrones, Eduard VIII., nach seiner Abdankung Herzog von Windsor, und der jetzige König Georg VI. Im Jahre 1899 hatte Prinz Arthur selbst einen Thron bestiegen können und war als Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. Er verzichtete aber auf die Thronfolge, da er sein Land nicht verlassen wollte.

Österreichisch-ungarische Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

1. Tag, 5. Klasse

Vormittagsziehung vom 9. Februar

4 Gewinne zu je 10 000 RM.	21 940 41 518.
2 Gewinne zu je 5000 RM.	377 509.
18 Gewinne zu je 3000 RM.	39 538 50 400 80 334
109 397 118 354 125 024 170 016 329 700 385 901.	
30 Gewinne zu je 2000 RM.	17 033 27 026 44 822
106 230 171 287 210 643 234 221 277 997 320 285 322 119	
336 519 363 566 389 284 398 624 399 702.	
40 Gewinne zu je 1000 RM.	10 613 55 373 65 085
65 887 69 858 92 389 96 039 110 811 120 683 213 652	
220 230 224 492 227 529 269 382 288 976 291 000 294 383	
317 319 366 882 377 823.	

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptausgeber: Hans Christian Weber; Verleger: Hans Christian Weber; Verantwortliche Schriftleiter: (für Text und Bilder): für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den lokalen Teil: Hans Christian Weber; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil: Hans Christian Weber; für den politischen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den humoristischen Teil: Hans Christian Weber; für den satirischen Teil

Eine Stadt stand kopf

Wie das Elberfelder Rathaus erstürmt wurde...

War das ein „Betrieb“ gestern morgen auf dem Neumarkt! Bubenzauber der Faschingskirmes und Menschen, Menschen, Menschen! Darüber Regen, Schirm an Regenschirm — doch das machte nichts. Der Sturm konnte der Regen nichts anhaben, denn wir Wuppertaler sind da was gewohnt, und — anderswo regnet's halt auch.

Und dann — es gab was Besonderes. Denn einen Sturmangriff aufs Rathaus erlebt man nicht alle Tage. Beim Schmelzen schon hatte man davon gemunkelt! Und das Rathaus hatte sich in Verteidigungszustand gesetzt. Archipel! — Erzbereit! — Uneinnehmbar! Spanische Reiter, Haubtzen und so! Und die Hauptache: die tapferen Stadtsoldaten! Stolz in der Brust, harrten sie ihrer Feuertourne.

So stand man dann, sang und schunkelte und wartete auf die Schlacht.

Da — aus Richtung Wuppertal-Ost nahte der Eiferer mit dem Prinzen Karl I. Hinter ihm Autos, Munition, Bagage und der so wichtige Proviantwagen. Und schließlich ein „Bus“. (Bitte, nicht aus Traummusik „Busse!“ denken!) Ein Auto, bus also, und zwar voll frischer, wunderhübscher Markenderinnen. Vorerst blieben sie im Hintergrund. Warten ihrer besonderen Verwendung. Welcher, wird man gleich vernehmen.

Doch wo bleiben die Truppen, die Prinzen-

garde?

„Sie werden doch nicht etwa? Der Weg ist weit, und der Clappen mit oder ohne Hosen sind viele!“

„Nein, nein, das tut sie nicht: die Garde Karls I. trinkt, doch sie übergibt sich nicht!“ Kampfbereit, mit gefülltem Gewehr, stehn die Stadtsoldaten hinter den spanischen Reitern.

Doch was ist das? Man sieht ja das Rathaus nicht mehr. Es ist ganz und gar vernebelt. Wie allem, was darinnen ist! (Zoll am Rosenmontagsmorgen vorantommen.)

Doch bald verzicht er sich, der „Rebel“, der symbolische und der wirkliche, und übersteht der Stadthauptmann das Schlachtfeld. Das Gegenstück eines Wellington, der auf Blüchers Preußen wartet. Mögen sie nur forschleiben, denkt er. Und nun erfährt man: die Wuppertaler Polizei hat die heranziehenden Truppen „verhaftet“ und „sicher gestellt“.

Für diesmal ist das Rathaus „gerettet“, meint der Stadthauptmann. Aber schon hat er sich geirrt: der Eiferer selbst, an der Spitze Präsident Scharmigel und Prinz Karneval 1937, stehen in ihren roten Rädern zum Sturm an. Kanonen donnern, Gewehre knattern, aber trotz heißen Ringens wird der Sturm abgeschlagen.

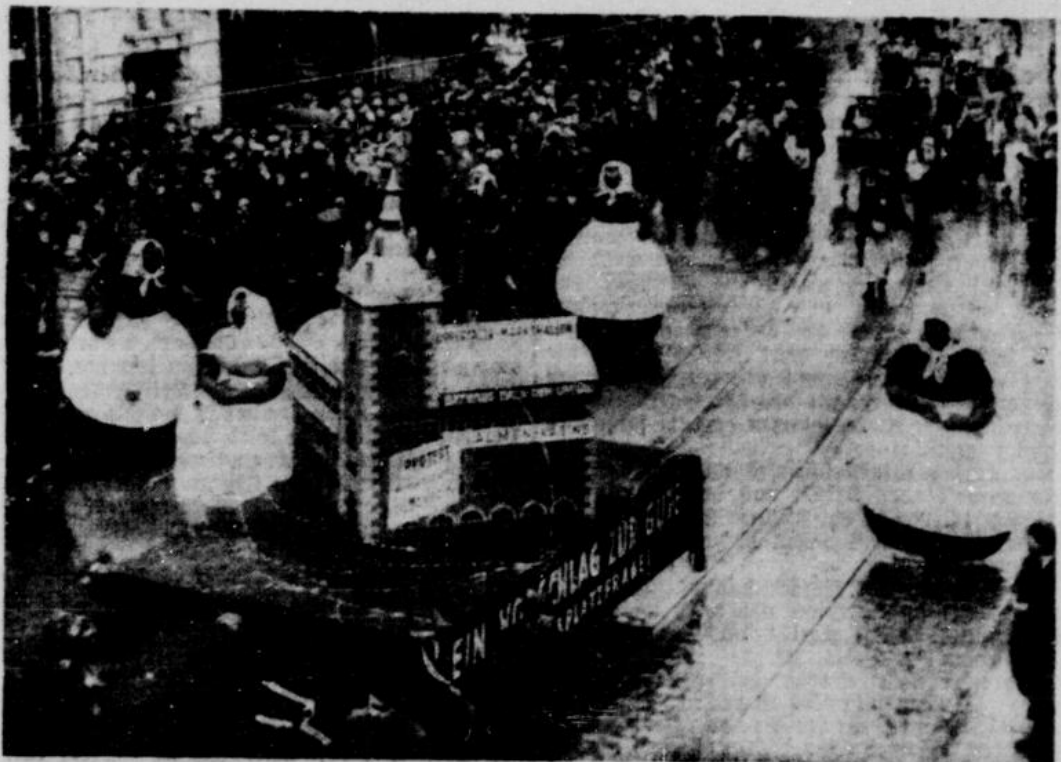
Nun ist Holland in Not, dachten die Eiferer und mit ihnen die holländischen Gäste auf dem Rathausballen. Doch was hat nicht schaff, erreicht die Kriegeslist. Scharmigel winkte den abseits stehenden Markenderinnen und setzte sie ins „Feuer“. Die aber kannten ihre Raffen. Ganz einfach: sie reichten den Stadtsoldaten Kerfelnchen dar, frisch apfelmäßig aus Ewas Garten. — „Heide- wiga, Herr Kapitän“ — die Soldaten bissen zu, warfen ihre Mäntel von sich, öffneten die Draht- verhaue, und Arm in Arm zogen sie nach diesem scharmanten Scharmigel mit den freigelegten Mark- tenderinnen und dem Eiferer ins Rathaus hin- auf zum Ratsberrensaal.

Dort erfolgte der feierliche Empfang und die höchst zeremonielle Schlüsselübergabe.



„Sturm aufs Rathaus“. Reizende Markenderinnen laden die Soldaten mit Speise und Trank.

an den Prinzen durch Bürgermeister Ueber- hofst. Ein Ueberwinder, so meinte das Stadi- oberhaupt, sei St. Tollität Prinz Karl I. Nicht nur in bezug auf häusliche und sonstige Hemmun- gen, sondern ein Ueberwinder des Griesgramms. Möge er sein Szepter des Humors und des Froh- sinns zum Segen der Stadt Wuppertal schwingen, deren etwas groß ausgefallenen Schlüssel er dem Prinzen übergab. Der Prinz versprach es durch Handschlag und dankte der Stadtverwaltung für ihre so weitherzige Förderung des Wuppertaler Karnevals. Auch Präsident Scharmigel rich-



„Ein Vorschlag zur Güte“ nannte sich dieser Wagen, der die Parkplatz- und Marktfraße humoristisch zu lösen wußte. Recht dralle Marktfrauen geben ihm das Geleit durch die Straßen.

tete in diesem Sinne Dankesworte an Partei und Behörde.

Auch beim anschließenden Prinzenessen im bergischen Saal wurde bei viel schönen Reden der Wuppertaler Karneval und seine Bodenständigkeit gebrüht. Insbesondere gedachte Scharmigel des Kreisleiters Reich als Ehrenpräsidenten des Wuppertaler Karnevals, und Vizepräsident May stattierte in humorvollen Worten den Dank des Eiferers an den ebenfalls anwesenden Polizei- präsidenten, Brigadeführer Habenicht, ab.

Selbstverständlich wurde auch des Wintere- hilfswerks gedacht und ein hübsches Stimm- chen sammelte sich in der Ehrenpräsidenten-Klappe des Kreisleiters.

Bald mahnte die erste Mittagsstunde zum Auf- bruch des Eiferers.

Der Rosenmontagszug zieht vorbei

Es läßt sich auch nachträglich selbst mit dem allerliebsten Wohlwollen leider nicht beschön- gen: der Himmel machte ein mehr als miefes Ge- sicht in dem Augenblick, als sich Wuppertal um die Mittagszeit in Positur setzte, um seinen Rosen- montagszug zu empfangen. Und das Wetter blieb natürlich nicht ohne Nachwirkung auf Zahl und Stimmung der Kartengemeinde.

Während im vorigen Jahre um diese Stunde die Stadt bereits eine wogende, schunkelnde, sin- gende, von bunten Papierfahnen umschlungene Masse Mensch war, zieht sich heute nur eine schmale, einreihige Perlschnur von offenen Regen- schirmen die Straßen entlang. Man schaut besorgt zum Himmel auf, hofft, wie der Mensch nun ein- mal so ist, sofort optimistisch auf Besserung, wenn mal zufällig eine hellere Wolke dahin zieht, läßt, betrübt wie ein Lohgerber, dem die Felle fortge- schwommen, die Hoffnungen fahren, wenn der Nieselregen dann um so ergiebiger vom Himmel fällt.

Schade, die absolute Sicherheit, sich bei diesem Zaunwetter den mit so liebevoller Fürsorge herge- richteten Faschingsstaat zu ruinieren — der nun wehmütig als bunte Romantik daheim auf Kleider- bügeln hängt — hat es auch bewirkt, daß auf den Straßen so wenige Kostümierte zu sehen sind. Lieber schont man die diffizilen Seiden- und Bandhschöpfungen und verwahrt sie sich fein säuber- lich für den Abend.

Die Lautsprecher, die längs des Weges einge- baut sind, tragen unentwegt die Karnevalslieder des letzten Jahrzehntes in die Menge. Von der „kleinen Müllerin“ angefangen bis zur „Ver- fohlenen Heirat“, der Wuppertaler Komposition des vergangenen Jahres, die sich wegen des typischen Schlagerhythmus ebenso stramm hält, wie der nicht unterzukriegende treue Fusar.

Ein Uhr — Es scheint so, als ob — — aber nein, es scheint nur so. Der Regen geht weiter.

Ein Uhr fünfzehn — Man hat den Eindruck, als ob — — aber nur als ob, denn regennach grinsen uns nach wie vor die schwarzen Bull- augen der Schirme von unten an.

Na, nun fällen sich aber doch die Bürgersteige. Bald ist es sogar soweit, daß sich niemand mehr längs quetschen kann, sondern jeder dort stehen bleiben muß, wo er steht. Und schau mal einer an! Da wackelt schon eine Menschenwand nach der Me- lodie eines Schunkelwalzers. Aus den dicht be- setzten Fenstern der anliegenden Häuser strömen die Papierfahnen durch die Luft, Konfetti wirbelt



Foto: Sorani (4)

„Alala Wuppertal!“ Prinz Carl I. im Ornat in der Mitte.



So drängte sich die Menschenmenge um den Wagen des Prinzen Karneval, aus dem besonders freigebig die „Klönkes“ geworfen wurden.

11

Interessante Wandlungen im französischen Zeitungswesen

Die Schriftleitung

„Paris Soir“

„Matin“

Journal"

„Petit Journal“

großes „Arbeiterblatt“

„Populaire“

„Ami du Peuple“

Der Kampf unter den großen Pariser Blättern ist, wie man sieht, in vollem Gange. Dagegen ist zu erwarten, daß sich die Verleger demnachst auf eine neue Herausgehung des Straßensverkaufspreises auf 40 oder vielleicht sogar auf 50 Centimes einigen werden. Wegen dieser Vetterung ist bezeichnenderweise nur die „Humanité“, die in früheren Jahren immer um fünf bis zehn Centimes teurer war als die großen Blätter (z. B. da diese noch 25 Centimes kosteten). Die „Humanité“ hatte seiner Zeit nicht mit Unrecht gelacht gemacht, daß bei einem so niedrigen Verkaufspreis ein Blatt unmöglich ohne Zuschüsse bestehen könne. Ausgerechnet liegt, wo das Leben viel teurer geworden ist und das communistiche Blatt zum gleichen Preis wie die übrigen großen Blätter verkauft wird, will die „Humanité“ von einer Erhöhung nichts wissen. Deshalb stellt eine Pariser Tageszeitung seit Wochen immer wieder die gleiche Frage an die „Humanité“: „Woher kommt das Geld?“

Schicksal der Besatzung ungewiss

Englisches Schlachtschiff beibräutet

Eisenbahnunfall

orgfalt wenden
er Ausführung
igen an, wenn
im Vormittage

Schaffung des neuen Erziehers

Rust über die Hochschulen für Lehrerbildung
Eröffnung der Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“

Berlin, 8. Februar. (Drahtb.) Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, eröffnete am Montagmorgen in den Räumen des Deutschen Zentral-Instituts für Erziehung und Unterricht die Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“, die eine vorzügliche Übersicht über die Arbeit der 27 deutschen Hochschulen zur Lehrerbildung gibt.

Zu der Feier im Ehrensaal der Ausstellung hatten sich zahlreiche Vertreter der Erziehungsbehörden sowie der Staats- und der Parteifunktionäre eingefunden, u. a. Gauleiter Oberpräsident Störck, die Staatssekretäre Milch und Landfried sowie Stadtschulrat Dr. Reinschauen für die Reichshauptstadt. Nach der Begrüßungsansprache durch den Stellvertreter des Reichsministers für Erziehung und Unterricht, SS-Sturmführer Pudelski, leitete ein Chor der Studenten der Hochschule für Lehrerbildung die Feierstunde mit der Kantate „Für Deutschland“ von Pomeroy ein.

Reichsminister Rust,

der anschließend das Wort nahm, wies in seiner Rede vor allem auf die Bedeutung der Hochschulen für Lehrerbildung im Dritten Reich hin. Nach einleitenden Worten über die unheilvolle Zersplitterung, die der Nationalsozialismus im Jahre 1933 auch auf dem Gebiet der Lehrerbildung vorgefunden hatte, entwickelte Reichsminister Rust die Grundzüge, die für den Aufbau einer nationalsozialistischen Lehrerbildung maßgebend waren. Die nationalsozialistische Revolution sei die größte Erziehungsmaßnahme, die je das deutsche Volk gekostet habe. Gleichwohl habe die Aufgabe einer Neubegründung der deutschen Schule nur langsam und schrittweise in Angriff genommen werden können. Das habe seinen inneren Grund in der Tatsache gehabt, daß das nationalsozialistische Erziehungsprogramm nicht auf einer pädagogischen Theorie, sondern auf dem politischen Kampf und den ihm eigentümlichen Gesetzen entspringe.

„Wir war von vornherein klar“, so führte Reichsminister Rust u. a. aus, „daß die kommende Schule ihren Aufgaben nur dann gerecht werden kann, wenn sie von denselben Kräften getragen wird, aus denen die Bewegung entstanden ist.“

Der erste Schritt zur Erneuerung der deutschen Schule dürfte nicht eine Reform der bestehenden Einrichtungen sein. Erste Voraussetzung war vielmehr die Schaffung des neuen Erziehers, eines Lehrers, der selbst erzogen ist durch die formenreiche Kraft der Bewegung und der darum die Schule tiefer und nachhaltiger umgestalten wird als Reformer allein es vermöchten.

Ich habe die Hochschule für Lehrerbildung geschaffen, indem ich die von der nationalsozialistischen Bewegung vertretenen Grundzüge auf das Gebiet der Erziehung anwandte. Das konnte nicht dadurch geschehen, daß ich in den Bildungsbetrieb alter Art einfach eine politische Bildung einschaltete, sondern die Lebensform der Kameradschaft und des Mannschaftsgeistes, wie sie im politischen Bild der Kampfbewegung entstanden war, mußte der Hochschule das Gepräge geben. Denn nur, wer selbst in nationalsozialistischer Haltung erzogen und geformt wurde, ist würdig, im nationalsozialistischen Staat an der Schule zu wirken. Einer Scheidung zwischen der Vermittlung reinen Wissens und der feisch-charakterlichen Formung würde der nationalsozialistische Gedanke der Einheit von Leib, Seele und Geist widersprechen. Die große Aufgabe, die ich der Lehrerbildung im Gesamtrahmen der neuen Hochschule zugewiesen habe, beruht auf der Notwendigkeit dieser charakteristischen Erziehung.

Die pädagogische Akademie alter Art war eine Einrichtung der abstrakten Bildung, eine Stätte des Wissens. An ihre Stelle setzte sich die Hochschule für Lehrerbildung, die den Menschen in seiner Gesamtheit erzieht, sein Wissen schult, sein seelisches Empfinden weckt und seine Haltung formt.

Der künftige Dienst unter der Fahne ist die Lebensform der Lehrerschule, gekennzeichnet durch selbständige Haltung und durch die Kameradschaft, die Lehrer und Lernende zu einer Gemeinschaft verbindet.

Mit der Schaffung dieser Hochschule wurde nicht nur der erste Baustein für die neue Schule gelegt — die Hochschule für Lehrerbildung ist gleichzeitig in ihrer nationalsozialistischen Wirklichkeit ein Stück Hochschule der Erneuerung. Durch sie ist der alte Streit darum, ob in der Lehrerbildung der Wissenschaft oder dem Beruf der Vorrang gebühre, für immer beendet. Neben den vorhin geschilderten Erziehungsformen hatte ich die Wissenschaft, die selbständige Fortbildung als unentbehrlich für die Heranbildung des deutschen Lehrers. Die Vorbereitung auf den Beruf ist damit untrennbar verbunden. Ich halte die geistige Arbeit, die durch wissenschaftliches Arbeiten erworben wird, mit für die wertvollste Vorbereitung auf den Beruf des Lehrers.

Die Ausstellung über die Lehrerbildung im Dritten Reich soll zeigen, wie weit mein Programm in die Tat umgesetzt worden ist. Besser als allen Reden erkennen Sie aus dem Beispiel des Lebens selbst, wie sich heute die Formung des deutschen Erziehers vollzieht und nach welchen Gesetzen sich die neue deutsche Schule verwirklicht. Dabei bin ich mir bewußt, daß es eine Revolution der Erziehung an sich überhaupt nicht gibt. Diese Gesetze können keine anderen sein als die, nach denen der Nationalsozialismus den deutschen Menschen revolutioniert hat. Die Grundlagen der deutschen Erziehung hat sein anderer geschaffen als der Führer der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit dem Siegel-Teil auf den Führer und

Reichsfunkler erklärte Reichsminister Rust die Ausstellung für eröffnet.

Die Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“, die bis zum 28. Februar in den Räumen des Zentral-Instituts in der Potsdamer Straße stattfindet, gibt einen eindrucksvollen Überblick über die Erziehungsarbeit der Deutschen Hochschule für Lehrerbildung. Anhand umfassender Ausstellungsmaterialien wird eine Gesamt-darstellung der Lehrerbildung gegeben, die alle Zweige der wissenschaftlichen und der praktischen Ausbildung, des Wirkungskreises der Studenten und der Junglehrer sowie ihre Aufgaben im Rahmen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft behandelt. Die Aufgabe, den vorwiegend geistigen und abstrakten Stoff der Lehrerbildung an Hand von plastischen Ausstellungsgegenständen anschaulich darzustellen, ist in dieser Schau vorbildlich gelöst. Die Ausstellung wird noch ergänzt durch Plakate und Modelle von Lehrerschulen und handwerklichen Arbeiten von Studenten.

Gauhauptstadt Lüneburg

Vertagung der Gauleitung Ost Hannover

Berlin, 7. Februar. Die NSD. aus Harburg-Bilthelmstadt gemeldet wird, beabsichtigt die Gauleitung Ost-Hannover, in Kürze ihren Sitz nach Lüneburg zu verlegen. Der Gauleiter wird mit seinem engeren Stab schon zu Beginn des Monats März nach Lüneburg umziehen; im übrigen werden die Gauleitung und die Stellvertreter des Gauleiters Mitte nächsten Monats nach Lüneburg kommen. Es ist beabsichtigt, einzelne Mitglieder der Gauleitung nacheinander in Lüneburg unterzubringen, sobald die passenden Räume vorhanden sind.



„Humor der Nationen“ in München

Der Fastnachts-Sonntag wurde in München mit einem großen Festzug gefeiert. In 5 1/2 Kilometer Länge zogen die Wagen von verschiedenen Gruppen durch die Straßen und riefen immer wieder durch den treffsicheren Witz das Gelächter der Zuschauer hervor. Hier ist der berühmte „Herr Hase“ im Festzug.

Gaberl-Bilderdienst M.

Zusammenarbeit mit der B33.

Nur mehr auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung

Berlin, 8. Februar. (Drahtb.) Am Sonntag fand am Sitz der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich eine Zusammenkunft der leitenden Notenbankgouverneure unter dem Vorsitz des Präsidenten, des holländers Dr. Trip, statt, in deren Mittelpunkt Mitteilungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht standen, die mit großem Interesse entgegengenommen wurden. Wie erinnerlich, hat der Führer und Reichsfunkler in seiner Rede am 30. Januar 1937 auch die Frage der Zusammenarbeit Deutschlands mit der B33. berührt, was in Finanzkreisen zu Vermutungen Anlaß gegeben hatte, die Reichsbank werde sich von der B33. zurückziehen. Den Mitteilungen Dr. Schachts war zu entnehmen, daß die Reichsbank ihre Mitarbeit an der B33. fortsetzt, wenn auch in veränderter Form, d. h. auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung mit den übrigen Notenbanken. Nach dem Young-Plan war Deutschland verpflichtet, sich in der B33. vertreten zu lassen, wie auch die Reichsbank zu gewissen Ausfällen an die B33. verpflichtet war. Diese Verpflichtung fällt nunmehr weg; dagegen wird die Reichsbank ihren Vertreter mit den gleichen Rechten und Pflichten wie beispielsweise die Bank von Frankreich oder die Bank von England weiterhin am internationalen Zahlungsinstitut mitarbeiten lassen.

Der Mundfunk schafft Gewißheit über das Schicksal eines Gefallenen

Berlin, 7. Februar. (Drahtb.) Vor kurzem erhielt der Reichsfunkler Berlin von einer Frau Martin aus Portsmouth (England) einen kleinen Zettelchen mit der Aufschrift: „Ich bin ein englischer Frontkämpfer, der von einem deutschen Flugzeug überfallen wurde.“ Dieser Zettelchen war am 1. Februar in der Zeitung erschienen. Der Reichsfunkler war, wie seinen Eintragungen hervorgeht, einem deutschen Frontkämpfer von seiner Frau geschickt worden. Der Reichsfunkler Berlin richtete in seinem „Echo am Abend“ vom 2. Februar einen

aplan des Monats März nach Lüneburg umziehen; im übrigen werden die Gauleitung und die Stellvertreter des Gauleiters Mitte nächsten Monats nach Lüneburg kommen. Es ist beabsichtigt, einzelne Mitglieder der Gauleitung nacheinander in Lüneburg unterzubringen, sobald die passenden Räume vorhanden sind.

Dank Dr. Schachts an seine Mitarbeiter

Berlin, 8. Februar. (Drahtb.) Anlässlich der Verleihung des Goldenen Parteiabzeichens veröffentlicht Dr. Schacht folgende Kundgebung:

„Der Führer und Reichsfunkler hat mir am 30. Januar 1937, dem Erinnerungstag seiner Machtübernahme, im Verein mit den übrigen Reichsfunklern, welche der NSDAP. noch nicht angehörten, das Goldene Partei-Abzeichen verliehen.“

Die Verleihung des Goldenen Abzeichens der Bewegung ist die höchste Auszeichnung, über die das Dritte Reich verfügt. Indem sie mich als den Leiter der Reichsbank und des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums ehrt, gilt sie zugleich den beiden Behörden, denen ich vorstehe. Ich weiß, daß das, was ich für die Arbeit des Führers zu leisten vermochte, von der hingebenden pflichtbewussten Mitarbeit aller Angehörigen der Reichsbank und des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums getragen worden ist. Die Auszeichnung, die mich ehrt, ist somit auch Auszeichnung und Ehrung für sie. Ich danke allen meinen Mitarbeitern in der Reichsbank, Angehörigen und Arbeiterkraft für ihre Treue in der Arbeit und rufe sie alle auf, aus ganzem Herzen weiter die gesamte Kraft einzusetzen für Führer und Reich. Die deutsche Zukunft liegt in den Händen unseres Führers, gez. Dr. Hjalmar Schacht.“

Der „ewige Kaisergedanke“ Hajatschis Regierungsprogramm

Tokio, 8. Februar. (Drahtb.) Das Kabinettsprogramm veröffentlicht die fünf Punkte des Regierungsprogramms, das unter Voranlegung des ewigen Kaisergedankens als die geistige Kraftquelle Japans eine geistige, zeitgemäße Entwicklung der Verfassung fordert. Politische Freiheit ist hierin die starke Einwirkung der Behörde, die seit Jahren alle Strömungen schärfstens bekämpft, die das unbedingte Ansehen des Kaisers im Volk zu untergraben versuchten.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Kabinettsprogramm als außenpolitisches, unerschütterliches Ziel die Sicherung des ökonomischen Friedens anstrebt, den Japan zu schützen habe. Als echte Friedensgarantie betrachte man die rechtzeitige Verankerung der Behörde und die Verlegung des Kaisergedankens im Volk. Industrie und Wirtschaft und alle Hilfsquellen des Landes müßten sich diesem Ziel unterordnen, um dem nationalen Beherrschung zu dienen. Die einheitliche Förderung der Gesamtwirtschaft sei hierbei ebenso wichtig wie der Schutz und die Kontrolle durch den Staat.

Regierungsgruppen in Sianfu einmarschiert

Kaukung, 8. Februar. (Drahtb.) Die Zentralregierung gibt bekannt, daß die Regierungsgruppen in die Stadt Sianfu einmarschiert sind. Der Verkehr auf der Lunghai-Bahn ist wiederhergestellt.

Der Einmarsch der Regierungsgruppen in die Stadt ist reibungslos durchgeführt worden. Die Streitkräfte des Generals Yangsheng hatten vorher das rechte Ufer des Weißeßes geräumt und einige Truppen seiner Armee, die noch in der Stadt geblieben waren, ergaben sich sofort.

In politischen Kreisen Kaukung wird der Einmarsch der Regierungsgruppen als ein Ergebnis der Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Schenji-Konflikts, dessen endgültige Regelung auf der bevorstehenden Vollversammlung des zentralen Volksrates erwartet wird, angesehen.

Danzigs Zentrumsparlei-Vorsitzender zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Danzig, 8. Februar. (Drahtb.) Das Danziger Schnellgericht verurteilte den Vorsitzenden der Danziger Zentrumsparlei, den Volksstaatsabgeordneten Dr. Stachnik, wegen Preisvergebung und Schädigung von Staatsinteressen zu sechs Monaten Gefängnis. Gegen Stachnik, der vor zwei Tagen auf freier Ladung genommen wurde, erließ der Schnellrichter Haftbefehl.

Stachnik hatte einen gewissen Leo Grzenia veranlaßt, als Ersatz für das wegen seiner Raatsfeindlichen Rede verbotene Zentrumsorgan, die „Danziger Volkszeitung“, noch kurz vor Ablauf des Verbots ein neues Wochenblatt herauszugeben. Grzenia wurde von der Polizei festgenommen und gab an, daß der Zentrumsführer der eigentliche Gründer dieser neuen periodischen Druckschrift sei. Als Stachnik von der Polizei vernommen wurde, verlegte er sich auf Leugnen und tritt selbst die Bekanntschaft mit Grzenia ab. Nach der Gegenüberstellung mit dem Herausgeber der Zeitung mußte Stachnik, der im übrigen katholischer Geistlicher und Religionslehrer ist, zugeben, daß er die Polizei belogen hatte. Stachnik wurde vom Schnellrichter auf Grund des Paragraphen 129 des Strafgesetzbuches sowie der Paragraphen 4 und 8 der Danziger Rechtsverordnung vom 20. Februar 1936 zu der bereits mitgeteilten Gefängnisstrafe verurteilt. Die genannte Danziger Rechtsverordnung ist seinerzeit in Ausführung einer Empfehlung des Völkerrats von der Danziger Regierung erlassen worden. Auch gegen Grzenia, der vier Monate Gefängnis erhielt, wurde Haftbefehl erlassen.

Der entführte Mörder Schäfer wieder ergriffen

Stuttgart, 7. Februar. (Drahtb.) Nach einer Mitteilung des Stuttgarter Polizeipräsidenten haben die seit sechs Tagen durchgeführten Fahndungsmaßnahmen gegen den am 1. Februar im Walde bei Oberndorf entführten vierfachen Mörder Joseph Schäfer aus Petra (Hohenjoller) am Sonntagmittag zum Ziele geführt. Schäfer war bereits in der Nacht zum Sonntag gefastet worden, doch war es ihm noch einmal gelungen, zu entfliehen. Schließlich gelang es einem Pärer, den unter einer Schür Moos verhehlt Mörder zu entdecken und festzunehmen. Schäfer wurde sofort in sicheren Gewahrsam genommen und nach Stuttgart abtransportiert.

Wolkenbrüche in der Elbe

Mannheim, 9. Februar. Aus der West- und Nordpfalz kommen Meldungen über wolkenbruchartige Regengüsse. Zahlreiche Flüsse traten über ihre Ufer und verwandelten die Täler in langgestreckte Seen. Der Wasserstand des Schwarzbaches bei Zweibrücken, der normal einen Meter beträgt, schwoll auf 3,73 Meter an. Keller, Ställe und tiefergelegene Wohnräume wurden unter Wasser gesetzt. Besonders schwer betroffen wurde die Gemeinde Erlenbach bei Kaiserslautern. Der Damm des in der Nähe des Dorfes gelegenen Bademeiers konnte den ungeheuren Druck der vom Sturm gepöbelten Wassermassen nicht standhalten und brach. Etwa 13.000 Kubikmeter Wasser stürzten unter Donner in einer Breite von 30 bis 60 Meter gegen das Dorf und rissen Bäume und Geräte aller Art mit sich. Im Dorf drang das Wasser in zahlreiche Anwesen. In einigen Kellern, Scheunen und Ställen fuhr es über 1,50 Meter hoch. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

[illegible]

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Zirkus und von wilden Tieren

William Quindt

(30. Fortsetzung.)

Das Zwischenstück des Vortages, der Chapiteau und Stallplätze verbindet, ist bereits abgebrochen, man hat Robby in den Raubtierstall getragen, vor den Eigentümern steht keine Waise, von Menschen umringt.

Yutta und Swette liegen mit ruhiger Trauer am Gitter, Falsche, den man mit einer Zwischenwand von den anderen getrennt hat, haut seine Fäulnis gegen die Bretter, das das Holz in Spänen fliegt. Auch Delu ist vereinzelt, sie wagt sich auf dem Rücken, schreit kreisch und hysterisch — sie war der Beste so nahe, der ersten lebenden, blutarmen Waise ihres Lebens, sie hat das rote Blut verloren und geschmeckt, man hat ihr die Wunde wieder entzogen — aber es nirgendwo mehr Freiheit in der Welt, Leben ohne Witter und ohne die Menschen, ein Leben ohne die Gesetze ihres Vaters und ihrer Bestimmung? Sie heult, sie wagt sich verzweifelt — ein Tier, das nichts vom Tod weiß und lieber sterben möchte, als derart weiterleben...

Schwer flacken die, sehr spärlich fallende Regentropfen auf das Blauendach. Donner groß und dunkel: das Gewitter, das den Tag hindurch drohend und verwirrend über der Welt gehangen, steigt auf, kommt drängend zum Ausbruch. Aber niemand hört den Donner: der Raubtierstall steht in entsetztem Aufruhr. Delu liegt in der Luft, Menschenblut, einer der gesangenen Brüder hat geschlagen, hat das arische und harte Bild der Welt erschrien — die Löwen brüllen mit donnernder Rehe, die Tiger raunzen erregt und begehrt, Yuttas Panther toben in werten, irren Sprüngen durch die Gassen, schreien hell und böse; über allem ist Delus Jammernder, heulender Ruf, von fern, weiter kommt die Antwort der Elefantenherde. Ein Bruder hat geschlagen, Menschenblut floß, Menschenblut raucht...

Ein Arzt aus dem Publikum, klein, dick, mit leuchtender Nase, kommt kurzatmig angelaufen, schreut die Umstehenden zur Seite, kniet nieder — und richtet sich fast im gleichen Augenblick wieder auf: Der Mann muß sofort ins Krankenhaus! Inedlos, daß ich hier noch mache. Ich habe meinen Wagen draußen, ich bringe ihn hin. Hasten Sie an, meine Herren, kommen Sie mit! — Toming und Ferdinand nehmen die Waise auf, folgen dem Voranschreitenden, Yutta geht mit ihnen. Robby rührt sich nicht. Sein Gesicht ist das eines Toten, breit und schwarz sind seine Augen umrandet, vom linken Mundwinkel läuft ein schmaler Blutstreifen über die Wange und hinter den zerfetzten Hemdkragen.

Sorgsam und umsichtig heben sie dann die Waise in den Wagen. Ein Mann muß mitkommen! befiehlt der Doktor. — „Ja!“ sagt Ferdinand und will in den Wagen hinein. Aber Toming hält ihn zurück: „Du hast jetzt keine Zeit, du mußt deine Kasse an die Kasse bringen. Meine Kasse haben schon im Wagen. Ich fahre!“ — „Menschenkind!“ sagt Ferdinand verzweifelt. „Ich denke, wir haben Kasse!“ — „Aber haben wir Kasse, du Ratscherecke!“ Aber jetzt sind wir beide Red Crok, verheißt? Dals Maul! Und damit schwingt er sich in den Wagen und setzt sich neben den Bleistift. Gangsam und leise schließt Ferdinand hinter ihm den Kasten. Der krumme Toming ist doch eigentlich gar nicht so uneben, gar nicht so krumm...

Yutta bestärkt den Doktor, der schändlich sein Häuflein hinter den Vorhang versteckt. „Ist es sehr schlimm? Ist es lebensgefährlich? Kommt er durch?“ — Doktor. Sie müssen abgeben: bei Verletzungen durch Raubtierkrallen kommt fast immer Blutvergiftung hinzu!

„Ich kann jetzt noch gar nichts sagen, noch gar nichts versprechen!“ sagt der Dide. „Erst muß ich ihn mal auf meinem Tisch gehabt haben. Rufen Sie mal in zwei Stunden an, bitte!“ Winkt hinter diesen Brüllenschein noch einen

lechten, schwermütigen Blick auf die schöne Gestalt in gleichem Tricot, gibt Gas, fährt weich und schnell an und davon.

Yutta sieht dem Wagen nach, bis er in die Straße einbiegt, sieht dann verloren um sich.

Der Himmel zuckt flammend im Wetterleuchten, die niedrige Kuppel des Domes ist vom Donner durchdröhnt. Mehrere Gewitter scheinen sich gegenseitig zu jagen, aber keins kommt zur Entladung, auch der Regen hat wieder aufgehört.

Ein junger Mann, der den Trübel des Abtages und den verschwundenen Zirkuszaun nutzt, um sich einmal gründlich und gratis im Zirkus umzuwandeln, streicht dicht an ihr vorbei und sieht sie dreist und lustig an. Sie schreit auf, sie ist im Tricot, eilt sie in den Stall zurück. Kaum taucht sie dort auf, schreit der Regisseur sie wild an: „Yutta, endlich, wo bleibst du denn, wo bleibst du dich denn nur rum? Pos, los, los — du mußt raus!“

Jetzt erst macht sie vollends auf. Vorn im Stall spielen sie schon ihre Musik. Der Direktor hat die Pause überbrückt, um das Publikum nicht in den Ställen zu haben, die Lustnummer hat gearbeitet, im Aufführungsraum steht der schwere, zierliche Wälsch, Yutta muß in die Manege, Yutta muß arbeiten!

Sie läuft eilig auf das Pferd zu, schwingt sich auf seinen nackten Rücken. Es würgt in ihrer Kehle, sie möchte so gern für fünf Minuten den Kopf auf die Arme legen und weinen dürfen — wie die Tiger brüllen, Falsche, der Verbrecher, Delu, die Wälscherin, wenn der brave Whutan nicht gewesen wäre, wer weiß — aber sie hat es Robby immer gesagt: Whutan ist gut.

Altkind reißt die Portiere auseinander und zurück. „Go on!“ laut der Stallmeister und folgt mit der Chambrière, der schwere Wälsch trabt in den gelben Kreis, Yutta steht auf seiner breiten Hinterhand, hoch auf den Gelenkknien, breitet die Arme nach beiden Seiten, ihr Gesicht lächelt, freundlich und leicht.

Durch das Publikum raunt es erregt, schnell und laut. Das ist sie, die Frau im grünen Balletten-Tricot, die vorhin den Dompier gezeitet hat, jubelnder Beifall begleitet ihre erste Runde.

Sie dankt, beginnt ihre Arbeit, der Stallmeister klatscht mit der Peitsche, der Wälsch galoppiert, Yutta dreht sich fliegende auf seinem Rücken, wölft sich, wölft sich, beim fünfundzwanzigstenmal verharzt sie im Sandband, läßt sich dann sinken, steht auf den Unterarmen, ihr Körper wölft sich im straffen Pagen über ihrem Kopf, bis die Spitzen ihrer Beine die losfarbene Pferdemaße berühren. Zurück, Pirouette, sie steht auf der Hinterhand — „Oppla!“ sagt sie und macht dem rauschenden Beifall ihr Kompliment.

Dann geht sie wieder in den Sandband, steht auf den Unterarmen, ihr Leib zieht sich zusammen, wie eine hahnenre Feder, die Spitze ihrer Schenkel legen sich auf ihre Brust. — „Ich kann jetzt noch gar nichts sagen!“ Robby muß am Leben bleiben, er muß, er muß. Er atmete doch, sein Herz schlug, wenn nur seine Blutvergiftung hinaufkommt. Blutvergiftung ist das Gefährliche, Blutvergiftung kommt fast immer...

Ein fürchterlicher Donnerschlag läßt das Bett erbeben, gleichzeitig prasselt wütender Regen gegen die Leinwandkuppel. Nun kommt das Gewitter doch noch zum Ausbruch, Yutta zwingt sich, der Zeit, den sie jetzt arbeitet, ist ihr gefährlicher. Sie nimmt ihre Fußkette in die Hände, stellt die Füße links und rechts von ihrem Kinn auf den Pferdehufen — dann richtet sie sich langsam, soll um Zoll, noch hinten auf, indes ihre Beine unbeweglich stehen.

Nur keine Blutvergiftung, nur das nicht! Ein weiterer Donnerschlag, fürchterlicher, drohender, noch als der erste, ein Windstoß, der laut das

Melt zusammenreißt, der Wälsch schreit, stolpert, Yutta noch verkümmter Leib fliegt im kurzen Bogen herab.

„Die Waise!“ denkt sie entsetzt, da kracht sie schon auf das hölzerne Band, das die Manege umrundet, sengend steht der Schmerz durch sie hin. Dunkel öffnet sich eine unaussprechbar tiefe Schlucht, weich und willig fällt sie hinein. „Dunkel!“ denkt sie. „Das ist alles!“ Dann liegt sie still, denkt nichts mehr, fühlt nichts mehr, hört nicht das tobende Publikum, fühlt nicht, wie sie aufgehoben, hinausgetragen wird.

Sie lie wieder aufwacht aus Dunkel und Bewußtlosigkeit, steht ihre Waise im Stall, verfährt drängen sich Menschen herum. Sie ist mit eins nach und klar, lauscht: drinnen spielt die Musik, die Arbeiter arbeiten, die Vorstellung geht weiter, der Regen rauscht, der Donner brüllt, Waise lassen sich jähling und kurz das Stallzelt erglänzen. — Sie will hoch, von der Waise herunter, aber der Schmerz hält sie so eisen, daß sie schreit.

Ein Gesicht beugt sich über sie, ein Mund spricht gute Worte — James Gordon. Sie sieht ihn habereit an, er hat Robby auf dem Gewissen, armer Robby, nur seine Blutvergiftung! „Weg!“ sagt sie böse. „Weg!“

Und dann schreit sie: „Der Direktor! Bitte, der Direktor!“

Der schwere, elegante Herr, von diesem zweiten Unglücksfall in einer Vorstellung nun doch etwas aus seinem unerklärlichen Phlegma aufgeweckt, tritt vor, sagt besänftigend: „Ich bin ja hier, Yuttchen. Was ist denn, was soll's denn?“

„Meine Panther!“ kreischt Yutta in heller Angst.

„Aber die sind doch in den besten Händen, Yutta!“ beruhigt er sie. „Da passen wir schon auf, Ihr Mann und ich.“

„Nur Sie!“ sagt sie wild. „Hören Sie: nur Sie, Herr Direktor! Er hat nichts damit zu tun. Er darf sich nichts damit zu tun machen.“

Über die Waise weg treffen sich die Augen der beiden Männer. James Gordon blinzelt fast und höhnisch, der Direktor erhaucht und verflucht. Dann neigt er sich wieder zu der Verunglückten herab: „Schön, Yutta, also ich nehme Ihre Panther in meine Obhut und Pflege!“

Sie haßt: „Sie dürfen das nicht nur so sagen, Herr Direktor! Ich nehme Sie beim Wort! Sie haben mir für die Tiere! Die anderen hier haben es gehört, die sind Zeugen.“

Der Direktor leucht schwer auf. Nerven hat dieses Frauentum, dreiviertel tot ist sie und macht ihm noch ein solches Theater... Dann sagt er, ruhig und fest: „Vor allen Zeugen hier, Waise Yutta: ich habe für Ihre Tiere.“

„Dann ist es gut!“ röhrt sie befreit. „Ich mache es später wieder gut, Herr Direktor. Aber geben Sie acht, passen Sie auf, daß nichts damit geschieht.“

Ferdinand drängt sich vor: „Dafür passe ich schon auf, Waise Yutta! Ich bin doch immer im Stall!“

Sie sieht den blonden Fährtenjungen glänzend an: „Ja, du, Ferdinand! Es darf keiner heran, hörst du? Es darf sich keiner irgend etwas mit ihnen zu tun machen!“

„Kommt gar nicht in Frage! Wer sich an die Panther macht, dem knallt es einen vor'n Nagel!“ sagt Ferdinand und guckt James Gordon einladend an.

Sie hört ihn nicht mehr, sie hängt mit der einen Hand im Rod des Direktors, merkwürdig, daß sie den anderen Arm nicht bewegen kann, sie klärt, sie denkt, daß nur der Direktor sie verstehen kann, aber alle Umstehenden verstehen jedes Wort: „Herr Direktor: der Schlüssel an

meinem Wohnstall ist bei Waisis Dursch, der Garderobiere. Im Wälschschrank, im zweiten Fach, zwischen den Pjamas, liegt eine alte Handtasche. Ein Schließbuch ist darin und ein deutsches Sparschweinbuch. Nehmen Sie das an sich, bewahren Sie mir das auf, lieber Herr Direktor!“

Jetzt endlich versteht er sie. Ach ja, sie hat ja Krach gehabt mit Gordon, sie hat Angst um ihr bißchen Hab und Gut. Während steht er den kühlen, eleganten Schulreiter an, dann sagt er — sagt es für Yutta und richtet es an James Gordons Adresse: „Yuttchen, nun machen Sie sich mal keine dummen Gedanken mehr. Ich habe für Ihr ganzes Eigentum. Der davon was nimmt, und wenn's nur für nen Penny ist, den bringe ich ins Zuchthaus, und vorher schlage ich ihn noch höchst eigenhändig zum Krüppel. Ist es so gut?“

„So ist es gut!“ sagt sie erlöst und dankbar. „Ich muß mich auf Sie verlassen, verzeihen Sie, Herr Direktor, ich habe sonst keinen Menschen. Ich mache alles wieder gut!“

„Vor allen Dingen machen Sie sich jetzt mal keine Sorgen mehr!“ spricht er energisch auf sie ein und stopft die Decke an der Seite der Waise fest. „Sie brauchen jetzt Ihre Kräfte. Sie werden's nicht allzu leicht haben in der nächsten Zeit!“

„So bringt ihr mich hin?“ fragt sie, und der Schmerz zerkniet ihr Gesicht.

„Ins Krankenhaus, Yuttchen! Aber sie werden wohl nicht lange dort bleiben. Ich denke, es sind nur einfache Brüche...“

„Zu Robby!“ sagt sie und lächelt weh. Dann fällt ihr Kopf nach hinten, und sie sinkt in das tiefe Dunkel zurück, das sie für einige Minuten überlistet hat.

Sie merkt nichts mehr davon, wie man ihre Waise nun aufhebt, wie die Umstehenden zurückweichen, sie sieht nicht James Gordon allein und absichts wie einen ausgehöhlten Geseckenen stehen, fühlt nicht, wie sie davongetragen wird.

Noch unter dem Messer der Ärzte, eine Stunde später, liegt das weiche und glückliche Wälsch auf ihrem Gesicht: sie hat geschiefert trotz alledem — und es ist ja gar nicht so schlimm, es ist nur Dunkel, tiefes und weiches und gutes Dunkel... Jenseits des Dunkels aber steht Robby, die eiserne Glode lernen Tiergärtners künstet von seinen Lippen, und Whutan ist gut, und Swette gurrte weich und schmeichelndlich...

Nähe am Güterbahnhof und der Loderampe liegt eine kleine Antikerkneipe, die in dieser Nacht, in der der Zirkus seine Wagen auf die Gassen der Sonderzüge verlädt, geöffnet hält. Draußen rauscht der Regen in Strömen, wenn die Traktoren vorbeifahren, zittern die Fenster Scheiben, und die Gläser auf den Tischen tanzen, bisweilen zieht eine gigantische Eilhouette, ein Elefant nahe am Fenster vorbei und hat einen Zirkuswagen im Schlepptau. Von den Geleiten kommt Pfeifen, Garm, das Rollen und Knattern rangierender Wagen, Tierkneipe, Menschenkneipe, der Regen zischt in Silberströmen, vor sich einen Augenblick verschlucken kann, flüchtet in die Kneipe.

Das Büfett ist umlagert von Zeltarbeitern, Chauffeuren und Stallbürgen, unablässig schiebt der Wirt die Gläser über das blaue Gitter, an den Tischen ringsum sitzen Kritiker und warten darauf, daß ihre Wagen auf den Gassen stehen oder daß sie endlich Wälsch kriegen, wohnen man die Verleumdungen des Sonderzuges rangiert hat, die in dieser Regennacht bisher nirgendwo aufzufinden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Im Waldwärterhaus

Von Rolf von Reppert

„Gut aufpassen!“ ruft die Frau des Waldwärters. Dann verabschiedet sie sorgfältig die Tür des kleinen Holzhauses und geht eilig über die Lichtung abwärts dem unteren Walde zu. Wehrmais noch blüht sie sich besorgt um: ihr voller, junger Körper redet sich dabei, ihr braunes Gesicht mit den lebhaften dunklen Augen sieht besorgt aus. Sie muß wohl etwas sehr Kostbares in der Waldhütte zurückgelassen haben und scheint im Zweifel zu sein, ob sie den kurzen Gang zum Dorf wirklich wagen soll. Doch gleich darauf lächelt sie beruhigt und läuft mit vermehrter Eile weiter.

Als ihr helles Licht hinter Bäumen und Büschen verschwunden ist, tritt aus dem oberen Walde ein Mensch auf die Lichtung. Ein schlungriger Kerl, dürftig und unangenehm, von der Sorte der Lichtschene. Wort allein mag wissen, was er hier zu suchen hat, weiß dunkler Zufall ihn gerade beobachtet hat, wie der Waldwärter in sein Revier ging und wie die Frau davonlief.

Der Kerl grinst, als er nun auf das Haus zugeht. Sein häßliches Fuchsgesicht wird ganz lang und spitz. „Wollens mal ein wenig unterfuchen das Häuschen?“ murmelt er. Er geht dicht an die Fenster. Doch obwohl er die Augen mit der Hand abblendet, vermag er nichts zu erkennen außer dem Herd in der Küche und den weißen, hochgestülpten Deckbetten im Schlafzimmer. Er rüttelt also an der Tür. Im Augenblick ist ihm so, als habe er irgendeinen dicken Haut abgerieben. Er lauscht, alles bleibt

still. Nun macht er sich an das Schloß. „An ein erbärmliches Schloßchen, brummt er wieder zufrieden. Er hat die Gewohnheit der Selbstgespräche wohl in Jahren unfehliger Einsamkeit angenommen. Nun bricht er wieder. Nichts regt sich. „Gut, gut — solch ein kleines Häuschen zum Unterfuchen...“

Doch vielleicht ist das Häuschen zum Unterfuchen nicht ganz so leer und einsam, wie der Kerl an der Tür glaubt: da steht im Schlafzimmer hinter den beiden weißgeputzten Betten eine kleine hölzerne Wiege. In dieser Wiege schlummert des Waldwärters Söhnchen, und vor der Wiege liegt eine riesige, graue Schafelhündin — die Ohren sind freilich aufgestellt, die glänzenden Augen auf die Tür gerichtet. Nur als der Kerl zum ersten Male an der Tür gerüttelt hatte, in der Hündin ein wütendes Knurren entfahren. Jetzt wartet sie still, in höchster Bereitschaft — ein Stillsitzen ungestörter Sammlung ihrer durch Schulung veredelter Instinkte.

Unter den Füßen des Mannes bewegt sich das Schloß. Gleichzeitig kreist sich in der Wiege das Kind, best die runden Arunden und schlägt die Augen auf. Die Hündin beginnt unruhig zu werden. Zweifel, ja Sorge, brüden sich fast menschlich deutlich in dem klugen Hundegesicht aus. Sie wendet ihren Kopf bald zur Tür, bald zur Wiege, steht auf, schnuppert schweißniedelnd in die Kissen: das Söhnchen lockt. Dann trabt sie zur Tür, den Spalt mit der Nase vorsichtia abtastend, lauschend dann mit

schief gestelltem Kopf. Ein Altkind der Erregung bewegt ihren hochgeredeten Schweiß; in ihren Augen spiegelt sich wildes Raubtier-Erinnern.

Das Kind beginnt leise zu quängeln. Der an der Tür arbeitet mit vermerstem Eifer nach kurzer Pause — vielleicht hat er das Quängeln des Kindes gehört. Die Hündin läuft zur Wiege zurück: da lächelt der Kleine wieder, und die wilde Miene der Hündin wandelt sich im Augenblick, als wolle sie das Quängeln mütterlich beruhigend zurückgeben. Es knallt laut im Schloß. Spannung in allen Gliedern, verharzt der Hund vor der Wiege. Wieder jenes kurze, tiefe Knurren — kaum vernehmbar...

Jetzt aber beginnt das Waldwärtersöhnchen kräftig zu schreien. Im gleichen Augenblick springt die Tür auf: der Kerl, noch vom Sonnenlicht geblendet, macht ein paar suchende Schritte seitwärts in die halbdunkle Küche hinein. Als er sich umwendet, steht er dem riesigen Hund plötzlich dicht vor sich. Seine Hand langt rudert nach dem in der hinteren Tasche stekenden Messer. Mit jederdem Tag springt die Hündin ihn an, wagt ihm wie einen Sad in die Gasse hinter dem Herd, ist über ihm; ihr geistiges Gehirb mit den langen, drohenden Fangzähnen zeigt ihm, was bei der geringsten weiteren Bewegung zu erwarten steht.

Das Kind in der Wiege schreit in allen Tonskalen, und nun beginnt die Hündin aus vollem Halse laut zu geben. Wehrmais, Zucht und Gas in den Augen, knurrt der Kerl in der Ecke am Boden.

Die Frau des Waldwärters ist aber auf halbem Wege umgekehrt. Eine unbeschreibliche Angst hat ihr Herz plötzlich überfallen, obwohl sie daran denkt, daß in der Frühe ihr Mann sie über dieses kurze Kleinlein des Kindes lächelnd beruhigt hat. Von weitem schon vernimmt sie das Wälsch der Hündin. Sie eilt... Auch der Waldwärter drohen im Wald hat

die wohlbekannte Hundestimme gehört. Er weiß ihren Ausdruck zu deuten. Auch er eilt in langen Schritten voll böser Ahnung abwärts dem verlassenen Hause zu. Als er bei der Lichtung anlangt, erkennt er die laufende Frau. „Das Kind...!“ Sie stürzt ins Haus. Gleich darauf hält sie das weinende Kind in ihren Armen.

Die wütende Hündin hat sich in letzter Wildheit in den rechten Arm des laut schnehnenden Kerls verbißen. Jetzt stürmt auch der Waldwärter in die Hütte.

„Dere!“ ruft er, nachdem er für einen Augenblick den Kampf hinter dem Herd beobachtet hat. „Dere!“

Die Hündin geborcht ungern, aber augenblicklich. Sie wird gelockt, gestreichelt. Das Kind wird geküßt, das Söhnchen. Dann aber hagelt es echte Waldwärterschläge, ehe es zum Gendarm geht.

Telefonnummer unbekannt!

Die Stadt London hat 600 000 Telefon-Anschlüsse. Aber das Telefonbuch von London weist nur 580 000 Namen auf. 20 000 Telefonteilnehmer haben sich sämtlich seit Jahren hartnäckig geweigert, ihren Namen in das Telefonbuch setzen zu lassen. Sie haben ihren Telefonanschluß, aber er ist „strenge distinkt“, nur den direkten Fremden und vielleicht dem Sekretär im Geschäft und einem verlässlichen Bankdirektor bekannt. London hält damit einen Rekord in Bezug auf die distinktesten Telefonbenutzer. Alle Veruche der Postverwaltung, diese Telefonbenutzer ohne Namen zu einer Aufgabe ihres bisherigen Standpunktes zu bewegen, schlagen fehl. Es muß also etwas für sich haben, ein Telefon zu besitzen — von dem niemand weiß, der es nicht wissen soll.

Haus Hof und Garten

Nr. 34 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 9. Februar

Schont die „Bienenweiden“!

Ein Appell der Jmter Wuppertals

Uns wird geschrieben: Welcher Volksgenosse weiß, wieviel Bienenstöcke es in der Großstadt Wuppertal gibt? Es sind nicht weniger als 1150 Stück.

Die Zahl der Bienenstöcke zeigt einmal von der Liebe der Jmter zu ihren Bienen und zum anderen von der Hilfsbereitschaft der staatlichen und städtischen Park- und Forstverwaltungen durch die Anpflanzung von honiggebenden Pflanzen. Die vielen Gartenliebhaber, Parks und Anlagen in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt liefern den Beweis für die Naturliebe des weitestgehenden Teiles der Bevölkerung. Bei einem Spaziergang durchs Grüne oder durch eine Anlage muß man aber leider die Feststellung machen, daß hier ein Strauch, dort ein Blümchen abgerissen wird, natürlich, wenn die Luft rein ist. Die vielen zerzausten und verkrüppelten Sträucher legen Zeugnis dafür ab. An Straßenböschungen und Waldwegen werden auf diese Art und Weise die Salweiden (im Volksmund Weiden, oder Mißgärten genannt) vollständig vernichtet. Obwohl die Weidenbüsche unter Naturschutz gestellt sind und Polizeiverordnungen für die Beschädigungen Strafen androhen, wird immer noch weiter geplündert. Die realen Geschäftleute dürfen natürlich mit den Plünderern nicht verwechselt werden.

Eine Bitte wollen wir Jmter vorbringen. Eigentümern, nicht nur, lasse auch den Bienen etwas! In eurer Gärtnerei sorgen die Bienen für die Befruchtung der Obstblüten, Beerenblüten und Ruhschnecken!

Kleingärtner, in euren Gärten macht die Biene das Beste: an Hülsenfrüchten, Gurken usw. Die Biene sorgt durch ihre gute Bestäubung für viele und gute Früchte. An euren Lauben pflanzt zum Besonderen Weidenbüsche. Die Weidenbüsche liefern den Bienen Blütenstaub und die süße Flüssigkeit, aus der im Bienenstock der Honig entsteht. Aus dem Blütenstaub bereiten die Bienen das Futter für die jungen Bienen. Je früher und je mehr dieses Futter vorhanden ist, desto stärker wird ein Bienenvolk und kann dann auch die Bestäubung besser und ausreicher vornehmen. Die Ernten werden besser.

Eine gute Hilfe zur Erhaltung der Bienenweiden können uns Eltern und Lehrer zuteil werden lassen, indem sie die Kinder über das Verhältnis der Bienen zu den Blüten unterrichten.

Die Reichsfachgruppe der Jmter hat jedem Mitglied zur Aufgabe gemacht, jeweils ein Bienenvolk mehr als bisher zu halten. Die Jmter Wuppertals glauben dieser Aufforderung nachkommen zu können, wenn alle Volksgenossen im Tale die Bitte der Jmter beherzigen: „Schont und schont die Bienenweiden!“

Die Spakenplage und ihre Bekämpfung

Innerhalb des Bierjahresplanes kommen auch der Landwirtschaft hohe und bedeutende Aufgaben zu.

Um nun die nächste Ernteausschüttung ebenfalls zu gewinnen, gilt es für den Bauer und Landwirt, alle tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Landwirtschaft und des Gartenbaus kurz zu halten bzw. zu vernichten.

Ein besonderes Übel ist die Spakenplage. Um dieser Herr zu werden, hat man vielerorts für die Vernichtung von Späken Prämien ausgesetzt. Ferner werden vielfach Versträucher eingekürzt, die die erlegten Tiere entgegennehmen und dafür eine Prämie zahlen.

Bei der Beseitigung dieser Schädlinge wird jedoch oftmals in einer Weise vorgegangen, die von Natur- und tierärztlicher Seite nicht gebilligt werden kann. Bei der großen Unkenntnis, die in vielen Kreisen über die Späkenwelt herrscht, kann es nur zu leicht vorkommen, daß nützliche Späken, die auf einige Entfernung in Gestalt und Färbung des Gefieders den Späken sehr ähnlich, mit vernichtet werden. So wird besonders die Heckenbraunelle, ein sehr nützlicher Vogel, der auch im Winter bei uns

bleibt, immer wieder mit dem Späken verwechselt. Ferner sei darauf hingewiesen, daß bei etwaigem Gifftöten auch andere Vögel von dem Gifftöten fressen sowie Wild, und dann elend zu Grunde gehen, während jealiches Schießen in Nähe bewohnter Räume polizeilich verboten ist. Auch wurden vielfach Kinder mit dem Späkenfang beauftragt, die eine noch größere Unkenntnis im Unterscheiden und Bestimmen der heimischen Vogelwelt besitzen, was ganz besonders vom Reichstierbund abgelehnt wird.

Dagegen ist für den Späkenfang ein neuerdings auch von Bauernschaften benutzter mechanischer Späkenfangapparat, der keinerlei Bedienung erfordert, sehr zu empfehlen. Wenn sich darin ein geschützter Vogel fängt — was namentlich zur Winterzeit sogar regelmäßig vorkommt — so kann diesem jederzeit und unverletzt die Freiheit wiedergegeben werden. Dieser Käfig ist ganz besonders für den Massenfang von Späken geeignet, die sich durch das drehbare Lockfutterbedeckung selbsttätig fangen.

gen wir die Abstammung gebührend. Das Zuchtziel sind Hennen, die bei guter Ausnutzung des Futters regelmäßig und ohne allzu große Zwischenräume zahlreiche Winterer legen. Der Zuchtschritt wird nicht zu eingeengt geführt. Die erblichen Eigenschaften sind daher zu einem Teil durch die Zucht der Hennen zu einem Teil durch die Zucht der Küken zu vererben. Daneben reichen wir zerkleinerte Möbrüben, die einen Zusatz von etwas Lebertran beinhalten. — Frühbruten schwerer Rassen machen wir mit zwangsweise geflügelten Hühnern, falls keine brütenden Hennen zur Hand sind. Die Küken werden aber am besten mit der fünfstufigen Methode aufgezogen. Diese legen wir — auch bei späteren Bruten — unbedingt vorher einige Tage probeweise in Freiheit. Das Thermometer reicht mit der Fuchsfederfingel etwa bis 5 cm über den Boden und soll gleichmäßig 37 Grad C. zeigen. Die Witterung der Brunnhöfe sowie die Temperaturverhältnisse des Raumes, in dem die künftliche Glucke eingestrichelt ist, haben einen wesentlichen Einfluß auf deren Innentemperatur. Probieren wir alles erst aus, wenn die Küken da sind, dann kommt es oft zu empfindlichen Verlusten.

Die Brutzeit der Gänse ist gekommen. Im allgemeinen scheitern wir zur Naturbrut, sobald die nötige Zahl von befruchteten Eiern vorhanden ist. Wir verwenden auch Hühner oder schwerer Rassen. Diese kommen nach einer Winterperiode zum zeitigen Brüten, wenn sie in ein Abteil gesperrt werden, das halbdunkel ist und ein gut ausgepolstertes Nest mit einigen Holzspänen aufweist. Letztere sind wärmer als Porzellaneier. Die Hühner erhalten außer Hefe und Mais ein Eiweißkonzentrat, falls noch eine Reihe von Eiern zu erwarten ist. Sehr grobe Hühner bedecken 6 Gänse, kleinere deren 4. Lassen wir die Gänse selbst ihre Eier ausbrüten, so wird ihr die Schwimmliegenheit nicht verwehrt. Die Erziehung lehrt, daß es dabei die besten Gänse gibt.

Enten erhalten auch während dieses Monats ein warmes Lager, am besten aus einer dicken Schicht Torf und darauf Langstroh. Das Stroh muß alle Woche mindestens einmal erneuert werden, besonders an den Stellen, an denen die Enten nachts sitzen. Auch bei den Enten beginnt die Brutzeit. Ihnen ist wie den Gänsen unbedingt Grünfutter zu reichen, um eine gute Befruchtung der Eier zu erzielen.

Im Taubenschlag sind nun nur noch gepaarte Tiere, überzählige Tauben werden nicht gebüdet, da sie doch nur Unfrieden stiften. Dagegen können einige ledige Taubinnen vorhanden sein. Man wird sie bei Verlusten im Laufe des Jahres benötigen. Bei kalter Witterung erhalten Tauben wärmendes Futter, kleinsten Mais, Hafer oder Hops. Dazu kommt bei der Zwangspaarung noch etwas Rüben. Der Schlag wird gereinigt und für den Zuchtbetrieb wieder hergerichtet.

6 Blüten aus einer Spazanthenzwiebel

Im Anschluß an unsere letzte Veröffentlichung über eine Spazanthenzwiebel, die 5 Blüten hervorbrachte, teilt uns eine Leserin mit, daß es ihr gelang, aus einer Zwiebel 6 Blüten zu züchten. Wie eine Aufnahme zeigt, handelt es sich um prächtig entwickelte Blüten.

Arbeiten im Kleintierstall

Kaninchen- und Geflügelzucht im Februar

Kaninchen

Auch im Februar sorgen wir für warme und trockene Einstreu. Das Grundfutter bildet bei jeder Wahlzeit Heu. Daneben geben wir Rüben, Mören, möglichst noch Gemüseschalen und als Kraftfutter Hafer, außerdem Roggen- und Weizenkleie. Gefochte Kartoffeln und deren Schalen sowie eingeweichte Rübenrüben geben mit Heu und Schrot den Kaninchen ein gutes Winterfutter. Manche Gässinnen sind bereits trächtig. Müßen wir sie bei der Stadtreinigung herausnehmen, so trägt eine

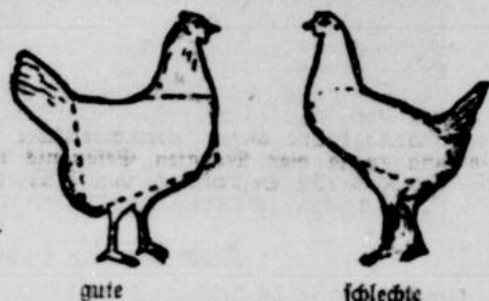
durch den Haarwechsel sind. Die Paarung fördert eine Zugabe von Sonnenblumenkernen, Leinsamen und Ralf im Futter. Kaninchen werden jetzt fruchtig gefüttert. Die Hühner aber wie die Zuchthühner keineswegs fett werden.

Hühner

Im Februar rüsten wir bereits für die Zucht. Jetzt müssen die Zuchtschlämme zusammengefaßt werden. Geht die Zucht, so ist mit zahlreichen unbefruchteten Eiern zu rechnen.



Sond das Hinterbein (s. Abb.). Solche Tiere schützen wir sorgfältig vor Erfrieren, aber auch einer Umstellung sowie Krenierung der Fütterung, damit sie nicht in Paarung kommen. Diese jetzt nun bei den meisten Tieren, ein. Wurden Gänssinnen nicht zuvor bezeugt, so warten wir damit, bis sie



Die Zuchttiere sollen Zeit haben, sich aneinander zu gewöhnen. In den Stammen nehmen wir nur Hennen auf, die im Legen sind. Daß sie den Anforderungen an gute Legerrinnen entsprechen, ist selbstverständlich. Neben guten äußeren Formen (s. Abb.) verlangen wir eine seitherige gute Leistung, die möglichst ununterbrochen durch Fälscheiter kontrolliert wurde. Außerdem berücksichtigen

ERZET
Samen-Katalog. Blumen-Uhr
Jetzt pflanzt man in Töpfen
Kollanbegonien alle Farb. 10 Stück 1.20 Mk.
Gloxien 10 Stück 1.40 Mk.
Rüpling & Zörnitz W. Barmen.

Sag es durch die „Klein-Anzeige“
Wenn dich etwas drückt
Jedem ist auf diese Weise
Noch ein guter Fang geglückt!

Kleine Gelegenheits-Anzeigen für den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal können Sie auch telefonisch aufgeben. Unsere telefonische Anzeigen-Annahme ist erreichbar unter 21701 für Eiberfeld und 57768 für Barmen. Annahmestunde 8-19 Uhr durchgehend. Anzeigen für die Samstag-Ausgaben erbitten wir nach Möglichkeit schon Freitags.

NORDSEE
Aschermittwoch Fischessen!
Frisch wie aus dem Netz trifft ein 500 gr
Seelachs ohne Kopf..... 0.20
Kablau ohne Kopf..... 0.22
Filet bratfertig..... 0.32
Heilbutt im Schnitt..... 1.00
Verkaufsstellen:
Wuppertal: Neumarkt 28, Wall 8, Kipdorf 5.
Altenmarkt 38, Berlinerstr. 60.

Das hätte ich tatsächlich nicht geglaubt...

nämlich, daß Senko sogar an ganz schmutziger Wäsche beim Einweichen so viel Schmutz löst! Dabei nehme ich Senko seit Jahren — aber man muß schon mal darauf achten, wie die Wirkung ist! Das ist wirklich eine Arbeitserleichterung beim Waschen, über die man sich freuen kann! — Und — 13 Pfennig das ganze Paket! Senko ist wirklich eine billige Waschfrau!

Senko macht's für:
13 Pfennig!

Herzliche Einladung
an die Gemeindeglieder
der evang.-luth. Gemeinde Eiberfeld
zur Teilnahme an einem
Gottesdienst
am Mittwoch, dem 10. Februar d. Js., abends
8 Uhr, in der Alten lutherischen Kirche (Kolk).
Die Predigt hält Präses Pastor Volkert.
Das Presbyterium
der evang. luth. Gemeinde Eiberfeld.

Seit fast 50 Jahren ist
der General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
die Familien-Zeitung
des Bergischen Landes

Alte Bekannte und Alsum

Niederrheinische Fußball-Bezirksklasse vor dem entscheidenden Abschnitt

Drei Viertel ihres Weges zur Meisterschaft hat die niederrheinische Fußball-Bezirksklasse mit ihren fünf Gruppen zurückgelegt. Der letzte — entscheidende — Abschnitt des Marzches hat begonnen. Da erheben sich die Fragen: Wer macht das Rennen, wer liegt günstig, wer ist hart, wer ist schwach, wer steigt ab, wer ... wer?

Wir nehmen, um diese vielen Fragen zu beantworten, die Tabellen zur Hilfe, wie sie sich nach dem letzten Sonntag darboten. Bei einem oberflächlichen Ueberblick stellen wir fest, daß fast an der Spitze aller Gruppen alte Bekannte zu finden sind.

Ehemalige Gauliga-Mannschaften

haben sich inzwischen wieder in den Vordergrund gehoben und die Spitze oder einen günstigen Platz in der Eder der Meisterschaften erobert. In Gruppe 1 führt augenblicklich Odentkirchen 05-07, der „Westkreis-Ehren“ vergangener Jahre, der offenbar nichts von seiner alten Schlagkraft eingebüßt hat. Zwei ernsthafteste Widersacher hat er, die beide schon der obersten Klasse angehörten: Borussia M. Gladbach und Rheindorf 08. Der Vorsprung der Odentkirchener beträgt drei Punkte. Das ist verhältnismäßig viel, weil die Meisterschaftsspiele in einigen Wochen beendet werden.

Essen-Wuppertal-Düsseldorf

dieser Dreikampf bestimmt das Bild der beiden vergangen Gruppen. In der einen reitet B.V. Alsenneffen, auch ehemals zur Gauliga zählend, voran. Vier Punkte vor dem Zweiten (Ratingen 04) mühen zur Meisterschaft genügen. Wenn nicht der Tabellenführer weiter leichtsinnig die Punkte verliert, hat Ratingen keine Chance. Wuppertals Vertreter sind abgeschlagen.

Dagegen liegt Wuppertal in Gruppe 3 noch günstig im Rennen. Augenscheinlich hat Schwarz-Weiß Wuppertal, gleichfalls eine ehemalige Gauligamannschaft, die Führung übernommen. TSV. Ronsdorf heißt der zweite Wuppertaler, mit BfA. Chligas ist das vergangene Land gut vertreten. Der Essener Widersacher, B.V. Groppeberg, wird infolge der harten Konkurrenz kaum durchkommen können, obwohl er gegenüber dem Tabellenführer nur um einen Punkt schlechter steht.

Mit elf Punkten Vorsprung

ist BfA. Alsum, der Spitzenreiter der Gruppe 4, kaum noch einzubolen. Vier Punkte aus sieben Spielen genügen den Alsumern, die bisher im Gau fast unbekannt waren, zur Meisterschaft. Hambacher Gegner sind weit überflügelt worden, so der Vorjahresmeister BfA. Mülheim-Speidorf (Vuchloß Verein), Duisburger T.V., Weiden 06 und Union Aachen.

Union Hamborn ist in der letzten Gruppe dabei, die Gauliga-Zugehörigkeit bald wieder zu erwerben. Vier Punkte mehr als der Zweite, Rot-Weiß Essen, bedeuten viel. BfA. Rührort, Homberger T.V. und Weiden 06, gute alte Bekannte am Niederrhein, haben mit dem Ausgang der Meisterschaft nichts mehr zu tun.

In die Gauliga

können von den fünf zu ermittelnden Gruppenmeistern nur zwei hineinkommen. Es ist deshalb heute schon angebracht, die Spielstärke der Gruppenfavoriten zu vergleichen. Bisher waren die Duisburger und vergangen Bezirksklassen-Vertreter durchschnittlich die Stärkeren. In diesem Jahre scheint sich jedoch der Unterschied verwischt zu haben. Essen ist hart, Odentkirchen kann kämpfen, das vergangene Land mit Wuppertal ist nicht gewillt, im Kampf um die oberste Klasse zurückzugeben, Union Hamborns können ist bekannt, und schließlich ist BfA. Alsum auch nicht von Pappe. Der Kampf um

den Aufstieg ist noch nie so heiß gewesen, wie er vermutlich in diesem Jahre sein wird.

Vom Abstieg bedroht

sind augenblicklich noch sehr viele Mannschaften der fünf Gruppen. Ganz toll sieht es in den Abteilungen aus, in denen eine klare Spitze vorhanden ist, in den von Alsenneffen und Alsum angeführten Gruppen. Galt die Hälfte der Teilnehmer schwebt in Gefahr. Am härtesten ist das Tabellenende in Gruppe 3. Hier haben TSV. Oberassel und Germania Elberfeld auch die von allen niederrheinischen Bezirksklassen-Mannschaften meinten Minuspunkte aufzuweisen. Oberassel, als Tabellenletzter, hat nur drei Minuspunkte, dagegen 31 Minuspunkte. Zum Vergleich: Eller 04,

der Letzte in Gruppe 2, hat 10 Plus- und nur 22 Minuspunkte.

Die Sprache der Treffer

ist nicht weniger interessant als die der Punkte. Von den sechs Mannschaften des Gaues schloß BfA. Chligas mit 71 die meisten Tore. An zweiter Stelle liegt in dieser Beziehung TSV. Ronsdorf; es folgen B.V. Alsenneffen (51), Helene Essen (48), Duisburger T.V. (47), und Borussia M. Gladbach, Union Hamborn und Rot-Weiß Essen (je 45).

Am wenigsten Treffer hingenommen hat Union Hamborn, nämlich nur 8. Der Rheindorf T.V. ließ 11 Gegentreffer zu, BfA. Rührort (12), Odentkirchen, Borussia M. Gladbach (16) und Schwarz-Weiß Wuppertal (17) sind ebenfalls noch ziemlich gut weggekommen. Weit aus die meisten Treffer hat der Tormann des TSV. Oberassel zahlen müssen, der — wie es so schön heißt — nicht weniger als 60mal hinter sich greifen mußte. Oberassel hat dagegen nur 12 Tore selbst erzielt. Allerdings wird die Mannschaft in diesem Minusrekord noch von T.V. Linfort „übertraffen“, dessen Stürmer es nur auf 11 Treffer in 14 Spielen brachte.



Auch für die Frau: Leistung ist alles!

(Paul Feller-DRL-Pressediens)

Der Ruf an alle, im Reichsbund für Leibesübungen mitzumachen und mitzuhelfen, das ganze Volk in den Leibesübungen zu erziehen, setzt eine gewaltige Breitenarbeit voraus. Aber — und das soll nicht vergessen werden! — auf der breiten Grundlage baut sich die große Leistung, die Höchstleistung, auf. Das gilt auch für die Frau. Leistung ist alles! Unser Bild zeigt eine der erfolgreichen Olympiathletinnen auf der Schwabebank. Es gehört schon viel Fleiß, Ausdauer, Kraft, Gewandtheit und Mut dazu, um diese so einfach aussehende Übung zu vollbringen. Wer's nicht glaubt, der versuche doch einmal sie nachzumachen!

Internationales Sportfest in Wuppertal

Leichtathletik-Termine im Gau Niederrhein

Die Terminliste des Fachamtes Leichtathletik im Gau Niederrhein enthält einige bemerkenswerte Kampftage, die nicht nur für die beteiligten Orte, sondern für die Umgebung und für den Gau Höhepunkte des sportlichen Lebens in diesem Sommer darstellen werden. Beim großen Gauauftakt vom 19. bis 27. Juni in Düsseldorf stehen die Leibesübungen wieder einmal im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Die Leichtathletik ist an diesem Fest maßgebend beteiligt. Für Wuppertal ist die Ankündigung einer internationalen Veranstaltung des TSV. Wuppertal für den 14. Juli besonders erfreulich.

7. März: Gaujugendwettbewerb in allen neun Kreisen. 14. Orientierungsläufe in den Kreisen und 20-Kilometer-Wettbewerbe. 21. Kreiswettbewerbe. 4. April: Gauwettbewerb in Essen, Solingen und Umgebung. 11. Deutsche Gewandheitswettbewerbe in Barmen. 6. Mai: (Gemeinschafts-) Kreis- und Städtebewerbe. Interne Vereinswettbewerbe für Jugend in allen Vereinen. 6. Großhofwettbewerb. 9. Bahnwettbewerbe in den Kreisen — 20-Kilometer-Läufe und 30-Kilometer-Gehen. 16. Veranlassung in Hemmelsdorf. 17. Mannschaftenstämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft für alle Klassen der Männer und Frauen. 22. Nationale Bahnveranlassung in Weiden. 22. Jugendwettbewerbe in den Kreisen. 30. Bahnveranlassung des Reichsbundes.

6. Juni: Kreisbahnmannschaftswettbewerbe. 30-Kilometer-Läufe und 40-Kilometer-Gehen der Gau-Gruppe Barmen. 13. Mannschaftenstämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft für alle Klassen der Männer, Frauen, Jugend. 20. Große Straßenwettbewerb der Reichsbundesfreizeit des Gaues X von Essen nach Düsseldorf. 19. bis 27. Juni: Gauauftakt des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in Düsseldorf. 26. und 27. Juni: Gaubahnmannschaftswettbewerbe der Männer und Frauen in Duisburg-Bamborn, Bergbau. Jugendwettbewerbe innerhalb des Gaues in Düsseldorf. 4. Juli: Internationale Bahnveranlassung des Reichsbundes in Verbindung mit dem Gauauftakt. 11. Deutsche Junioren-Kämpfe. Deutsche Stafettenwettbewerbe in Düsseldorf. 11. Mannschaftenstämpfe um die Deutsche Jugendvereinsmeisterschaft. 11. Stadtwettbewerb in Düsseldorf. 11. Kreiswettbewerbe. 11. Internationale Bahnveranlassung des Reichsbundes. 18. Gauoffener Bahnwettbewerb in Duisburg. 25. Gaujugendwettbewerbe in Weiden. 25. Kreis- und Städtebewerbe.

1. August: Mannschaftenstämpfe um die Deutsche

Vereinsmeisterschaft für Männer, Frauen und Jugend. 8. Zählwettbewerb. 3. Gaukampf. 14. bis 15. Nat. Bahnveranlassung des Reichsbundes in der Vereinigten Stadtwerke in Düsseldorf, offen für die Gaue IX, X, XI. 29. Kreiswettbewerb in Duisburg. 5. September: Barmen-Wettbewerb. 4. und 5. Endkampf um die Deutsche Jugendvereinsmeisterschaft in Hamburg. 5. Emscher-Rundlauf. 12. Mannschaftenstämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft für alle Klassen. 19. Mehrkampfstag in allen Kreisen für Männer, Frauen und Jugend. 26. Kreis- und Städtebewerbe. 10. Oktober: Letzter Kampf für die Kämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. 17. Orientierungsläufe in den Kreisen. 24. Wadlwettbewerb in den Gaue. 14. November: Orientierungsläufe in den Gaue.

Schulung des Nachwuchses

Aus der Arbeit der Reiterstandarte 72

Die 2A-Reiterstandarte 72 vergangen Land, die auf ein erfolgreiches und arbeitsreiches Jahr zurückblicken kann, hat jetzt sämtliche Führer und Unterführer zu einem Schulungstag zusammengepackt. Im Vordergrund der Schulung stand die Ausbildung des reitlichen Nachwuchses. Dem Schul- und Geländereiten, der Ausbildung als Fahrer sowie der Beherrschung der Reiterei für die Barrena und Biologie des Pferdes wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Je eine Abteilung Anfänger und fortgeschrittene Reiter wurden in Anwesenheit des 2A-Brigadeführers haben sich Wuppertal vorgeführt.

Die Schulung erfolgte durch den Beauftragten des Reichsinstitut für Reit- und Fahrwesen, der die 2A-Gruppe Niederrhein, Obersturmabteilführer Däber, in der Reithalle des Reiterturns 2/72 an der Kasinostraße. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Schulungstag den anwesenden 2A-Männern einen wertvollen Ueberblick über den Stand der Ausbildung der Reiter vermittelte, die demnach als Rekruten bei der weiteren Waffe des Heeres eintreten werden. Obwohl die Reitlehrer als auch die Reiter haben ihre Pflicht getan, von beiden Teilen ist der vom Reichsinstitut 2A-Übergruppenführer Rigmann zunächst vorzuschreiben: Grad der Ausbildung erreicht worden. Mit diesem Erfolg kann die 2A-Reiterstandarte 72 voll auf zufrieden sein.

Deutsche Eishockeymannschaft

für die Weltmeisterschaft in London

Die deutsche Mannschaft für die Eishockey-Weltmeisterschaften in London ist jetzt aufgestellt worden. Es wurden folgende Spieler berücksichtigt: Tor: Gganger (SG. Nicker See) und Kaufmann (Berliner SG.); Verteidigung: Roencke, Gaffner (Berliner SG.) und G. Orbanowski, Tobien (G. G. Düsseldorf); Stürmer: Wiedemann, Schmüßinger (Düsseldorf), Ball (Berliner SG.), Kobl (Nürnberg), Schibat (Mannheim), Seck 11 (Reichendorfer Weipen), Pang und Schenk (SG. Nicker See).

Ohne Ernst Baier

Felix Kaspar Kunstlauf-Europameister

Die dritte und letzte Entscheidung fiel bei den Kunstlauf-Europameisterschaften in Prag mit dem Aurlaufen der Männer. In Abwesenheit des Titelverteidigers Karl Schäfer (Österreich) holte sich sein Landsmann Felix Kaspar erwartungsgemäß den Titel. Alle fünf Finalisten einigten sich auf Kaspar. Ebenso sicher war dem Engländer Graham Sharp der zweite Platz vor dem temperamentvollen Ungarn von Perata. Die Auslosung des Aurlaufens, zu dem alle 14 Bewerber antraten, hatte ergeben, daß die beiden besten Läufer zum Schluß starteten. Sharp führte seine gut aufgebaute und flüssige Übung mit großer Sicherheit vor und fand starken Beifall. Kaspar übertraf dennoch den schlanke Engländer mit seinen überaus schwierigen Figuren, die er mit großer Eleganz und edler Haltung auf Eis leate. Recht achtbar hielt sich der junge Deutsche Horst Fader (München), der in diesem ersten Feld einen guten achten Platz belegte.

Tischtennis-Weltmeisterschaften

Erst in später Nachtstunden wurden in Baden bei Wien am Sonntag die Tischtennis-Weltmeisterschaften abgeschlossen. In der Einzelmeisterschaft der Frauen ereignete sich der seltene Fall, daß der Titel nicht vergeben wurde. Im Endspiel hatten die amerikanische Titelverteidigerin und die Österreicherin Prixi je einen Satz gewonnen. Der entscheidende dritte Satz mußte dann wegen Zeitüberbreitung abgebrochen werden und beide Spielerinnen wurden gemeinsam auf den zweiten Platz gesetzt. Einen weiteren amerikanischen Erfolg gab es im Männerdoppel, wo Blatner-McClure in der Schlussrunde die Österreicher Bergmann-Gebel mit 3:2-Sätzen besiegten. Im Männer-einzel sicherte sich Bergmann (Österreich) durch einen 3:2-Sieg über den Polen Erlich den Meistertitel. Im Frauendoppel fiel die Weltmeisterschaft an das Paar Deperrion-Votrubec, die die Engländerinnen Osborne-Woodhead auf den zweiten Platz mit 3:0 verwiesen. Im Gemischten Doppel siegten Votrubec-Vana (Tschechoslowakei), die im Endspiel ihre Landsleute Kettner-Kolar 3:0 besiegten.

Wasserball-Rundschau

Die vergangene Woche

A-Klasse: SG. Barmen — Schwarz-Weiß Wuppertal 10:4 (5:3). Wenn auch der Sieg von TSV. nicht in Frage stand, einseitig war das Spiel nicht. In der ersten Halbzeit hielt sich Schwarz-Weiß sehr gut; dann legte sich der Altmeyer immer besser durch und erzielte zum Schluß noch einen zweifelhafte Sieg.

B-Klasse: Daß die zweite Mannschaft von Elberfeld 83, wenn sie will, immer noch etwas kann, bewies sie gegen Schwarz-Weiß Wuppertal. Nachdem sie bei Halbzeit mit 5:1 im Rückstand lag, befreite sie sich, holte Tor um Tor auf, so daß zum Schluß nur ein knapper 6:7-Sieg für Schwarz-Weiß herauskam.

1. Schwarz-Weiß Wuppertal 3 3 0 0 24:7 6-0

2. Vortrupverein Wuppertal 2 1 0 1 5:5 2-2

3. Elberfeld 83 II 3 0 0 2 7:24 0-6

C-Klasse: Gruppe 1: Schwarz-Weiß Wuppertal II wiederholte den Hinspielsieg gegen Barmen 7:2, der diesmal mit 11:3 noch deutlicher ausfiel. — Gruppe 2: Es ist für die kleinen Vereine nicht immer leicht, eine Mannschaft zu stellen; so hatte Neuenhof gegen Bielefeld II nur vier Spieler zur Stelle und verzichtete auf die Punkte. Gegen Bielefeld 06 wieder nur vier Mann antretend, ließ Bielefeld daraufhin auch nur vier Mann spielen. Ergebnis: 11:1 für Bielefeld 06. — Zum letzten Spiel der Neuenhofer gegen Gut-Nach Elberfeld trat Neuenhof nicht mehr an.

Jugendklasse 2: Gruppe 1: Elberfeld 83 II — TSV. Barmen II 9:2 (4:1); Schwarz-Weiß Wuppertal III — Elberfeld 83 II 0:10 (0:4). Die Punkte gehen in beiden Spielen an TSV. bzw. Schwarz-Weiß. Da bei Elberfeld 83 mehrere Teilnehmer nicht spielberechtigt waren.

Gruppe 2: Schwarz-Weiß Wuppertal II — Gut-Nach Elberfeld II 3:13 (3:6).

Die kommenden Spiele

A-Klasse: Donnerstag 11. Februar: TSV. Barmen — Bielefeld Elberfeld und Elberfeld 83 — Schwarz-Weiß Wuppertal. Bielefeld verliert zu kämpfen und wird auch diesmal dem Titelmeister den Sieg nicht leicht machen. Die letzte Begegnung des Abends mit Schwarz-Weiß wurde von den Elberfeldern gewonnen. Können Sie den Sieg wiederholen? Unter 20: knapper Sieg für Elberfeld 83.

C-Klasse: Gruppe 1: Sonntag 14. Februar: Schwarz-Weiß Wuppertal II — TSV. Barmen III. Schwarz-Weiß II wird auch im Rückspiel nur schwer einen Erfolg von TSV. III verbüßen können.

Jugendklasse 2: Gruppe 2: Donnerstag 11. Februar: Elberfeld 83 III — TSV. Neuenhof. Sonntag 14. Febr.: Schwarz-Weiß Wuppertal II — TSV. Neuenhof.

Ein Dichter fällt im Duell

Zum hundertsten Todestag Alexander Puschkins

Vor hundert Jahren — am 10. Februar 1837 — fiel im Duell der große russische Dichter Puschkin, der zugleich als glühender Goethe- und Schiller-Berehrer ein Förderer der deutschen Kultur in Russland war.

Der erste geniale Dichter, der die junge russische Poesie zu ungeahnten Höhen führen sollte, war Alexander Puschkin. Mit 13 Jahren zeichnete sich Puschkin bereits durch das Gedicht „Erinnerungen an Zarstojas Zelo“ aus. Auch dieser Mann von sprühendem Temperament sollte nach gutem russischen Muster der damaligen Zeit Beamter werden und landete nach Beendigung seiner Studien in einem feudalen Pensionat im auswärtigen Amt in Petersburg.

Kammerjunker des Zaren

Mit 30 Jahren heiratete Puschkin eine berühmte Schönheit der Petersburger und Moskauer Salons, Natalie Gontschikowa. Er mietete sich eine herrschaftliche Wohnung von neun Zim-



Alexander Sergejewitsch Puschkin
Scherl-Bilderdienst M.

mern und zwei Küchen — eine war als sogen. „schwarze Küche“ für das Dienstpersonal bestimmt — für die hohe Summe von 2500 Rubel im Jahr. Der Poet, an dem russische Verleger später Millionen verdienen sollten, lebte zum geringsten Teil von seiner literarischen Tätigkeit, die ihm so gut wie nichts einbrachte. Puschkin wurde vom Zaren zum Kammerjunker ernannt, bezog ein kleines Gehalt und bekam noch eine kleine Rente von seinem Onkel. Bei seiner Großzügigkeit kam der Dichter niemals aus den Schulden heraus. Sein Haus war Treffpunkt der geistigen Elite der Zarenstadt, wo sie mit einer überauswundersamen Gastfreundschaft bewirtet wurde.

Baron Geckern-d'Anthés

In der Petersburger Gesellschaft taucht nun — man schreibt das Jahr 1830 — eine neue Persönlichkeit auf, ein gewisser d'Anthés. Es ist

ein französischer Abenteurer, der nach der Juli-Revolution seine Heimat verlassen hat. Ohne Geld und Beziehungen, mit dem einzigen Vermögen seiner kräftigen Gestalt und seines Schönlingsgesichtes, landet er in der Kolyma des Nordens, wie man Petersburg zu bezeichnen pflegt. Der Franzose hat das Glück, dem holländischen Gesandten Baron Geckern zu begegnen, der sich des Namenlosen annimmt. Bald adoptiert er ihn sogar, und so steht man daraufhin den Baron Geckern-d'Anthés als Offizier des feindlichen Garderegiments und als Salonlöwen. Der abenteuerliche Mann macht den größten Eindruck auf die schöne Natalie Puschkina. Gerüchte über einen Liebesroman zwischen Puschkins Frau und d'Anthés sind monatelang der einzige Stoff der flüchtigen Gesellschaft. Die Gerüchte dringen bis an das Ohr des Ehemannes, der auf einen seltsamen Einfall kommt. — seinen Nebenbuhler mit seiner Schwägerin zu verheiraten. In der Tat: bald darauf heiratet Baron Geckern-d'Anthés Katharina Gontschikowa, die weniger schöne, aber kluge Schwester der königlichen Natalie, wie man des Dichters Frau nennt!

Anonyme Briefe

Trotzdem wollen die Gerüchte über unerlaubte Beziehungen von Puschkins Schwäger zu seiner Schwägerin nicht verstummen. So erhält Puschkin eines Tages einen anonymen Brief folgenden Inhalts: „Der Großmeister des Hahnreiordens von St. Petersburg, Vertreter sämtlicher betrogenen Ehemänner der Zarenreife, deren Zahl nicht gering ist, teilt Euch mit, daß auch Sie, Alexander Puschkin, die hohe Ehre haben, zum Kavalier honoris causa dieses Ordens ernannt zu werden, da es einwandfrei feststeht, daß Eure Gattin Natalie und Ihr Schwäger Geckern-d'Anthés Sie mit dem Gemein gekörnt haben, das seiner Größe nach Ihnen das Anrecht auf diesen Ehrentitel gibt.“ Puschkin verliert die Angelegenheit als schlechten Scherz zu betrachten. Der anonyme Beleidigung folgen aber zahlreiche andere, so daß dem Dichter schließlich nichts anderes

Sechzig Jahre verlobt!

Vor wenigen Tagen hat der 90jährige Oberst Nicolas Murjac in Bulgarest die 80jährige Vera Biacenco geheiratet. Ihre Liebesromane dauerte genau 60 Jahre, denn sie verliebten sich in jenem Jahre 1877, als die Russen sich mit den Türken schlugen. Murjac war damals Leutnant in der russischen Armee, Vera die Tochter eines Großgrundbesitzers in Bessarabien. Als die Türken geschlagen waren, wollte Murjac in Bessarabien die schöne Vera heiraten. Als aber der Vater seine Zustimmung verweigerte, ließ sich der Leutnant auf einen entlegenen Posten versetzen. Trotz seines hohen Alters nahm er noch am Weltkrieg teil und kämpfte später sogar in der weißen Armee unter General Wrangel. Anschließend floh er nach Monte Carlo. Von hier aus leitete er eines Tages Nachforschungen nach Vera ein und erfuhr, daß sie noch immer auf ihn wartete. Als er dann im Kasino von Monte Carlo eine größere Geldsumme gewann, kehrte er sofort nach Bessarabien zurück — um die Braut zu heiraten, die vor 60 Jahren ein hartherziger Vater ihm nicht gönnte.

übrig bleibt, als nach dem Ehrenkodex der Zeit seinen Schwäger zum Zweikampf zu fordern.

Vision im „Eugen Onegin“

Ein nebeliger, grauer Wintermorgen in einer Ausflugsgegend Petersburgs — man schreibt den 10. Februar 1837 — Puschkin, der geniale Dichter, und d'Anthés, der französische Abenteurer, stehen sich mit den Pistolen in der Hand gegenüber. Ein Schuß knallt. Puschkin fällt, mit dem Gesicht nach unten, auf den Schnee. Sein Gegner senkt die rauchende Pistole. Die Sekundanten stürzen zu dem Dichter, der im selben Augenblick den Kopf hebt, sich auf die linke Hand stützt und d'Anthés zuzieht: Er solle warten, auf den Schuß, der ihm, Puschkin, noch freischießt. Der Dichter zieht sehr lange, der Mantel, auf dem er liegt, färbt sich mit Blut. Atemlose Spannung, dann: der zweite Schuß in diesem verhängnisvollen Duell. d'Anthés ist verwundet, Puschkin sinkt mit einem Bravourstreich zu Boden. Er weicht nicht, daß die Wunde seines Gegners nur leicht ist, während seine Stunden bereits gezählt sind. Puschkin wird in einen Mantel eingewickelt und zum Schütten getragen. Auf den Vorschlag der Sekundanten, sich mit seinem Gegner zu versöhnen, erwidert er matt: „Es lohnt nicht. Sobald wir gesund sind, fangen wir von neuem an.“ Die Duellszene, die mit dem Tode des Dichters seinen Roman „Eugen Onegin“ abschließt, wird wie durch Taktformeln gleichnamige Oper weltbekannt geworden ist.

Petersburg in Aufregung

In seiner Wohnung liegt der größte Dichter des Zarenreiches in hoffnungslosem Zustand. Seine ungetrübte Frau reicht ihm ein Glas mit Limonade. Der ruhige Gesichtsausdruck und die feste Stimme täuschen die Gattin über seinen wahren Zustand. Sie geht strahlend hinaus und sagt den Anwesenden: „Er wird am Leben bleiben.“ Inzwischen hat schon die Atonie eingekehrt. In furchtbaren Qualen haucht Puschkin seine edle Seele aus.

Die Kunde von dem Tode des Dichters verbreitet sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Ganz Petersburg ist auf den Beinen. Puschkins Haus ist belagert. Tausende Anhängers, die nichts von Literatur verstehen, wollen Puschkins Leiche sehen. Zar Nikolaus I., der alle Demonstrationen peinlich vermeidet, verbietet die Leichenmesse in einer großen Kirche abzuhalten. Auf Befehl des Zaren wird der Sarg in der Stille der

Das Ende der „Sandwichhochzeit“

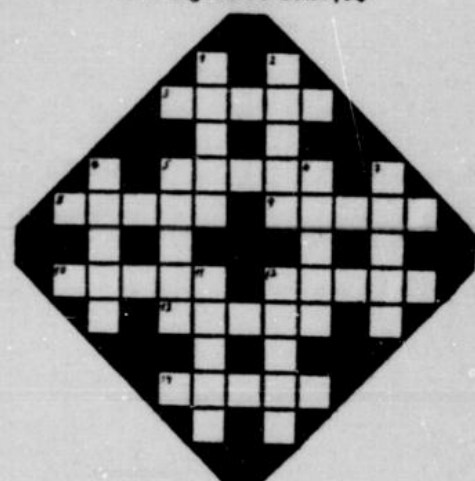
Das holländische Parlament hat vor kurzem den Beschluß gefaßt, die Sitte der sogenannten „Sandwichhochzeit“ abzuschaffen. Es handelt sich um einen sehr alten Brauch, dessen Ursprung in die ersten Zeiten der holländischen Kolonisation zurückreicht. Um den Holländern, die in den Kolonien lebten, lange und damals sogar gefährliche Reisen zu ersparen, wenn sie die Absicht hatten, ein Mädchen im Mutterlande zu heiraten, wurde diese Art der Hochzeit eingerichtet: es genügte, daß der Bräutigam dem Mädchen ein Paar Handschuhe zukommen ließ, und auf diese Willensäußerung hin wurde ohne weiteres die Hochzeit in Abwesenheit des Bräutigams gefeiert. Eine solche Ehe war in Holland durchaus rechtskräftig. Unmittelbar nach der Eheschließung reiste die junge Frau dann ab, um zu ihrem Gatten jenseits der Meere zu gelangen. Heute sind die Verbände der Ansicht, daß die Verbindungen so erleichtert sind und die Verheirateten solche Fortschritte gemacht hat, daß der alte Brauch nicht mehr notwendig ist.

cht aus Petersburg entfernt und nach dem Swjatoslawski-Kloster im Gouvernement Wladiwostok übergeführt. Auf einer Postkutsche fragte ein weiblicher Fahrgast beim Anblick des Schützens mit dem einfachen Sarg, was das sei: „Der Himmel soll wissen“, erwiderte ein Gendarm, der dem Dichter das letzte Geleit gibt. „Man sagt, es ist ein gewisser Puschkin, den man erschlagen hat, und den man wie einen Hund fortgeschafft.“

So endet der tragische Roman, der vom Leben selbst gedichtet ist.

Rätsel-Gate

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 3. Fluß in Deutschland, 5. Bienenprodukt, 8. Vogel, 9. Ruppflanze, 10. Bernname, 12. Vogel, 13. männliches Haustier, 14. Grasflähe.

Senkrecht: 1. Aufenthaltstraum, 2. Marderart, 4. berühmter ausländischer Komponist, 5. deutsche Stadt, 6. Küchengerät, 7. Milchprodukt, 11. Gewebe, 12. Tiergesellschaft. (a = ae).

Bilder-Rätsel



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Silber-Rätsel: 1. Benares, 2. Eleonore, 3. Sofia, 4. Courier, 5. Grato, 6. Religion, 7. Unterseeboot, 8. Mohammed, 9. Kuchen, 10. Ebene, 11. Darmarium, 12. Ringelmatte, 13. Ecuador, 14. Rose, 15. Atlas. Besser umkehren als umrecht laufen.

Vier Schlangen: 1. Duala, 2. Benares, 3. Hauptfontan, 4. Badagara, 5. Fischotter, 6. Hinterhand, 7. Obolus, 8. Realist, 9. Raviar, 10. Rörverschafft, 11. Anafonda — Ditter — Boa — Biver.

Lassen Sie sich die Haare schneiden!

Fastnachtsbräuche und Volksaberglauben

Am Dienstag gehe ich Haarschneidentassen! Warum? Weil Fastnacht ist! Nicht etwa, weil ich mit tadellos geschnittenem Kopf auf den Fastnachtsball gehen möchte — aber man „soll“ es tun, man soll zu Fastnacht die Haare schneiden lassen! Es ist dies ein Rest alten Brauches und alten Aberglaubens, der zum Beispiel auf dem Lande noch heute vielerorts zu finden ist: es gibt Dörfer, in denen am Fastnachtsabend verummte Masken von Haus zu Haus ziehen und dabei hartnäckig versuchen, alle Leute zu rasieren. Am liebsten versuchen sie sich dabei auf alte Jungfern, die furchtbar gehänselt werden. Dann droht man ihnen, sie in die „Weibernähe“ zu werfen, wo sie sein durchgemahlen werden und schließlich jung und knispertig wieder herauskommen.

Mit Fastnacht ist es überhaupt so eine Sache. Wenn man nur einen Teil der guten Ratschläge befolgen will, die nach altem Volksaberglauben glückbringend sind, und wenn man sich vor allem an diesen Tage Gefährlichen hüten will, muß man hübsch aufpassen. Wie gesagt, das Haarschneidentassen! Aber es gibt noch mehr. Selbstverständlich geben die jungen Puschken im Dorf alle auf den Fastnachtsball. Dazu ist es noch vielerorts Sitte, schneeweiße Strümpfe oder schneeweiße Hosen anzuziehen. Auch soll man zum Fastnachtsabend ein neues Kleidungsstück, zumindest aber weiße Höschen tragen, zum Zeichen, daß es mit dem Winter zu Ende geht. Wäse, die an Fastnacht gewaschen wird, wird immer blütenweiß, und entwickelt sich beim Waschen viel weißer Schaum, so deutet das auf reichen Milchsegen im kommenden Jahr.

Kehrlicht fliegt über den Zaun!

Wichtig ist, daß am Fastnachtsdienstag alle Vorräte im Hause geordnet werden: Getreide, Kartoffeln, Wurst und Fleisch, sogar das Geld im Beutel soll man einmal tüchtig durchschütteln. Im Haus und auf dem Acker gibt es viele nützliche Dinge zu tun: Man soll an diesem Tage buttern, man soll die Wiesen säen, Heiler zum Veredeln der Obstbäume schneiden, man soll für die Tiere das Geschirr herrichten und das Lederzeug einfeilen, dadurch hält es länger und das Vieh wird stark und zieht gut. Salat, der

an Fastnacht gesät wird, geht auf, selbst wenn er auf Schnee fällt; Gerste soll man durch ein Hühler werfen. Außerdem soll der Bauer jetzt schon die Garbenbänder für die nächste Ernte binden, damit sie reich ausfällt.

Nicht sehr angenehm ist die Aufgabe für die Magd, den Kehrlicht heimlich still und leise dem Herrn Nachbar über den Zaun zu werfen. Immerhin eine nützliche Tat: denn dadurch wird alles Ungeziefer vom Hause ferngehalten! Wichtig ist nur, daß sie das „unbesehen und unbereit“ tut. Wer Dienstag in der Frühe gleich nach Sonnenaufgang stillschweigend Korn drischt, der vertreibt dadurch die Mäulwürfe von seinem Acker, drei Schläge mit dem Dreschflegel auf die Wiese erfüllen denselben Zweck.

An Fastnacht den Hühnerstall putzen, fördert das Eierlegen. Beim Füttern des Viehes ist größte Vorsicht geboten, man soll ihm das Futter von weitem hinwerfen. In Bayern sucht man zu Fastnacht mit dem Füttern so zeitig fertig zu werden, daß man noch „die Sonne mit in den Stall sperrt“, dann hat man das ganze Jahr hindurch einen warmen Stall! Vielesort gibt man dem Vieh Mutwurst zu fressen, dann bekommt es keine Blattern im Maul, auch kann man Ochsen, Kühen und Pferden ein Stück Brot mit Gesundheitspulver und Salz reichen, damit sie stark und gesund bleiben.

Hexen- und Geister-Abwehr

In den Tagen um Fastnacht sind alle Hexen und Geister los. Mit Ritzgabeln und alten Besen, manchmal auch durch Knoblauch kann man sich davor schützen. Auch das wilde Meer rasst durch die Lüfte. Man darf nicht ichien, denn an diesem Tage hat der wilde Jäger Macht über den Schützen.

Wie groß in früheren Zeiten die abergläubische Furcht vor den Geistern und Hexen war, beweist ein Vorfall, der sich im Jahre 1440 zugetragen hat. Am Fastnachtsabend saßen verummte Masken durch ein Dorf. Dabei erschlug ein Bauer einen der „Teufel“, die seine alte Mutter wieder „jung machen“ wollten, denn er glaubte, den leidhaftigen Geisteskranken vor sich zu haben.

Hell lodern in den Bergen und auf dem Lande die Fackeln Feuer empor. In manchen Gegenden werden sie erst nach Fastnacht, dem sog. „Kuntensonntag“ oder „Huckeltag“, entzündet. Es ist ein uralter Brauch, der bis in germanische Zeiten zurückreicht und wahrscheinlich auf die Abwehr böser Geister zurückzuführen ist. Noch heute wird dabei oftmals eine „Hexe“ oder eine Strohpuppe, die den Winter verkörpert, feierlich verbrannt. Neben dem Abbrennen dieser Feuerhölzer kennt man auch in manchen Gegenden die brennenden Feueräder, die zu Tal gerollt werden, Abbilder der Sonne, deren wachsende Kraft dadurch beeinflusst werden soll.

Wir kochen Hirsebrei

Zu Fastnacht wird überall fleißig gebacken und gebraten. Man soll an diesem Tage reichlich essen und trinken. Die Hausfrau soll immer jovial lachen, daß noch etwas übrig bleibt, denn nach altem Glauben folgt einer flott mit Essen und Trinken gefeierten Fastnacht auch eine flotte Ernte. Wenn die Frau recht viel auf ihrem Herd gekocht hat, soll sie hinterher auf den Herd springen und rufen: „Häupter wie mein Kopf, Wälder wie meine Schürze und Dorfen wie mein Bein!“ — so wird später alles im Ueberflusse geraten!

Das Baden zu Fastnacht ist ja überall Sitte. Und es gibt ein altes Sprichwort, das sagt: „Wer keine Krappel badet, kann das ganze Jahr nicht froh sein!“ Wichtig ist vor allem, daß zu Fastnacht etwas gegessen wird, das „quittet“. Als traditionelle Fastnachtspeise gilt vor allem Hirse und Erbsen. Nach Möglichkeit soll man gleich morgens früh, ehe man gewaschen ist, schon einen Teller Hirsebrei essen.

Mit dem „Klemmkuchen“ über die Wiese!

Mit Aschermittwoch ist der Fastling aus, dennoch wird vielerorts noch fröhlich weitergefeiert. Im Wirtshaus trinken die Männer fleißig Bier, damit die Gerste gerät, und Schnaps, damit sie im Sommer nicht von Rüden geplagt werden. Auch die Aschermittwochs-Nachmittage sind oft noch recht üppig. In der Niederlausitz badt man den sog. „Klemmkuchen“, der den Mäulwürfen das Maul zuklemmt. Oder man geht, den Augen unter die Achsel geklemmt, stillschweigend über die Wiese, die auf diese Weise fruchtbar wird. In Hessen und im Weinland gibt es zu Aschermittwoch Erbsensuppe mit gebörten Schweinsrippen.

Die abgeessenen Rippen werden aufgehoben und später in das bestete Feld gesteckt. Dies gilt als bestes Mittel gegen Erdfröhe und bewirkt, daß der Flachs gut wächst.

Auch auf das Wetter muß man achten. Schneit es am Aschermittwoch, so schneit es bis zum Sommer noch viermal, regnet es, so regnet es die ganze Woche. Glücklicherweise der, der am Aschermittwoch geboren wird: er versteht die Sprache der Tiere!

Hier ist die Frau der „Bock“

Es gibt Gegenden auf dieser Erde, wo man auch heute noch Frauen wie ein Stück Vieh gegen einen gewissen Höchstpreis erwerben kann. Auf der Malakka-Halbinsel im Patana- und Siam-Land ist es umgekehrt. Hier ist die Frau der „Bock“. Hier kann sie hin- und hergeführt werden, um einen Höchstpreis zu erzielen. Das erklärt sich daraus, daß in Patana die Frau eigentlich alle Arbeit tut und hieraus für sich auch das Recht der freien Eheswahl ableitet. Schwierigkeiten ergeben sich bei dem Hauszerleben des Mannes trotzdem nicht, denn er lebt nicht im gleichen Haus mit der Gattin, sondern trifft sich nur mit ihr in den Stunden, wo sie nichts zu tun hat. In der übrigen Zeit lebt er in einer Art Männerhaus und bemüht sich hier, in allen möglichen Sportspielen — selber aber auch im Glücksspiel und in Taubentämpfen — die Werte zu verlieren, die seine Gattin für ihn bezahlt und um weiteren Verlauf der Ehe erwarb.

Japan kämpft gegen die Kurzsichtigkeit

Das japanische Innenministerium hat verfügt, daß alle Bücher und Zeitungen, die von Kindern gelesen werden, in großen Lettern gedruckt werden. Man hält diese Maßnahme für die einzige Möglichkeit, vor immer weiter überhand nehmenden Kurzsichtigkeit unter den Japanern Einhalt zu gebieten. Es wurde festgestellt, daß die Kurzsichtigkeit etwa im 10. Lebensjahr einsetzt. Zurzeit leiden an sehr schwerer Kurzsichtigkeit 20 Millionen Menschen in Japan. Da vor allem unter der Jugend in den letzten 10 Jahren der Prozentsatz der Kurzsichtigen immer weiter wächst, hat man nach der Ursache geforscht und glaubt sie in den kleinen Schrifttypen gefunden zu haben.

Die Verwahrung und Anschaffung von Wertpapieren

Weitere Einzelheiten aus dem Gesetz

Das Gesetz über die Verwahrung und Anschaffung von Wertpapieren vom 4. Februar 1937, das nunmehr im „Reichsgesetzblatt“ 1/16 vom 5. d. M. veröffentlicht wird und gegenüber dem bisherigen Depotgesetz im wesentlichen einen erhöhten Kundenschutz bei Gewährleistung eines beweglichen Wertpapierhandels vorsieht, gliedert sich in 43 Paragraphen und fünf Abschnitte.

Die im § 1 (allgemeine Vorschriften) aufgeführten Wertpapiere im Sinne des Gesetzes entsprechen im wesentlichen den in dem bisherigen Depotgesetz genannten Wertpapieren; neu aufgenommen sind lediglich die Zins- und Gewinnanteilscheine sowie die Reichsbankanteilscheine, die zwar ihrem Wesen nach ohne weiteres hierher gehören, im bisherigen Gesetz aber nicht erwähnt waren. — Der Begriff des Verwahrers wird in dem neuen Gesetz auch auf den sog. Minderkaufmann ausgedehnt. Neu ist auch die Festlegung des Begriffs der Wertpapiersammelbanken („Effektengirobanken“), deren Notwendigkeit sich daraus ergibt, daß die aus der Praxis entwickelte Sammelverwahrung in den § 5 ff. zum Gegenstand gesetzlicher Regelung gemacht worden ist. Bei diesen Wertpapiersammelbanken tritt gegenüber anderen Instituten eine Erleichterung der Sammelverwahrung von Wertpapieren ein, was eine besondere Auswahl solcher Bankanstalten bedingt. Die Bezeichnung einer Bank als Wertpapiersammelbank und damit die Einräumung ihrer besonderen Rechtsstellung wird durch den Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister erfolgen; sie kann von der Erfüllung besonderer Auflagen abhängig gemacht werden.

Die Drittverwahrung

Nach den Bestimmungen über die Verwahrung bleibt zunächst auf Grund des § 2 die Sonderverwahrung die Grundform der Verwahrungsgeschäfte, die im Zweifel stets durchzuführen ist und von der nur bei Vorliegen besonderer Vereinbarungen nach den diesbezüglichen Vorschriften des neuen Gesetzes abgewichen werden darf. Der § 3 regelt die Vorschriften der Drittverwahrung, die nach den Vorschriften des BGB. dem Verwahrer im Zweifel nicht gestattet war, die jedoch in dem vorliegenden Gesetz infolge eines dringenden Bedürfnisses der Praxis ausdrücklich unter Gewährleistung eines weitgehenden Kundenschutzes zugelassen wird. Nach den Bestimmungen des Gesetzes darf die Drittverwahrung nur bei bestimmten Stellen durchgeführt werden, jedoch braucht von dem Verwahrer nicht erst das Einverständnis des Hinterlegers eingeholt zu werden. Dieser Verzicht rechtfertigt sich aus der Bestimmung, daß der Verwahrer für ein Verschulden des Drittverwahrers wie für eigenes Verschulden haftet. Ferner ist im Interesse einer Erleichterung des Geschäftsverkehrs der Zwischenverwahrer ermächtigt, die Drittverwahrung nicht unter dem Namen des Hinterlegers, sondern unter seinem eigenen Namen durchzuführen. Daraus ergibt sich die weitere Bestimmung, nach der der Drittverwahrer alle von demselben Zwischenverwahrer bei ihm eingeleiteten Wertpapiere einheitlich unter dem Namen dieses Zwischenverwahrers zu verwahren ermächtigt ist. Eine Haftung des Zwischenverwahrers für den Drittverwahrer besteht nur dann nicht mehr, wenn der Hinterleger selbst den Zwischenverwahrer ausdrücklich angewiesen hat, die Drittverwahrung bei einem ganz bestimmten Verwahrer vorzunehmen. Der Schutz des Kunden dagegen, daß seine Wertpapiere ungerechtfertigt zum Gegenstand eines Pfandes oder Zurückbehaltungsrechts wegen solcher Forderungen gemacht werden, die dem Drittverwahrer gegen den Zwischenverwahrer ausstehen, ergibt sich im übrigen aus den Bestimmungen des § 4 über beschränkte Geltendmachung von Pfand- und Zurückbehaltungsrechten. Durch diese Bestimmungen ist gegenüber dem bisher geltenden Recht der Kundenschutz namentlich dadurch noch verstärkt worden, daß im Verkehr von Bank zu Bank Pfand- und Zurückbehaltungsrechte an Kundenpapieren nur in ganz beschränktem Umfang geltend gemacht werden können, ohne daß es der Erstattung der sog. Fremdanzeige bedarf; die von einem Verwahrer einem Dritten anvertrauten Wertpapiere haben nach den neuen Bestimmungen regelmäßig als fremde zu gelten. Demgegenüber kann ein Zurückbehaltungsrecht an solchen Wertpapieren nur wegen solcher Forderungen geltend gemacht werden, die mit Bezug auf diese Wertpapiere entstanden sind oder für welche sie auf Grund besonderer Abmachungen ausdrücklich haften sollen.

Die Sammelverwahrung

Bei der der Hinterleger sein bisheriges Eigentum an einem Verwahrer übergebener Stücke verliert und dafür das Mitgeheimnis an dem Sammelbestand erwirbt, darf laut § 5 von dem Verwahrer nur dann vorgenommen werden, wenn er von dem Hinterleger ausdrücklich und schriftlich ermächtigt worden ist. Bezüglich dieser Ermächtigung wird ausdrücklich unterstrichen, daß sie bereits in den Geschäftsbedingungen des Verwahrers enthalten ist oder daß die Urkunde, die die Ermächtigung enthält, auf andere Urkunden verweist. Auch muß die Ermächtigung für jedes einzelne Verwahrungsgeschäft besonders erteilt werden. Eine Ausnahme besteht nur für die Sonderinstitute der Wertpapiersammelbanken, die sich eine allgemeine Ermächtigung, allerdings ebenfalls schriftlich und ausdrücklich, erteilen lassen können. Die Grundsätze, unter denen die Sammelverwahrung durchzuführen ist sowie die Folgen, die sich aus ihr für die Rechtsstellung der Beteiligten ergeben, werden in den §§ 6 bis 9 geregelt. Danach dient dem Ziele einer möglichst weitgehenden Sicherung des Hinterlegers u. a. die Bestimmung, daß das Mitgeheimnis des Hinterlegers bereits mit dem Eingang der Stücke bei dem Sammelverwahrer entsteht und nicht erst zu dem Zeitpunkt, in dem dieser die Stücke einem beräte vorhandenen Sammelbestand tatsächlich einverleibt. Bezüglich der Auslieferungsansprüche des Hinterlegers bei der Sammelverwahrung gilt der Grundsatz, daß jede schuldhaftes Verringerung des Sammelbestandes dem Verwahrer zur Last fällt, während jede andere Verringerung von dem Hinterleger zu tragen ist. Die Beweislast obliegt gegebenenfalls dem Verwahrer.

Besondere Bedeutung kommt dem § 11 Satz 2 zu, nach dem sich eine Ermächtigung zur Tauschverwahrung (z. B. kleine Stücke gegen große) tatsächlich nur auf die Vornahme eines Tausches erstrecken darf. Damit geht auch das Eigentum an den eingeleiteten Stücken nicht schon mit der Entgegennahme der Tauschermächtigung auf den Verwahrer über, sondern erst mit der tatsächlichen Vornahme des Tausches, wobei der Kunde im gleichen Augenblick Eigentümer der Ersatzstücke wird.

Die Wertpapierverpfändung an einen Dritten

Zu den wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes gehören diejenigen über die Verpfändung an vertrauter Wertpapiere durch den Verwahrer an einen Dritten, und zwar für eigene Verbindlichkeiten des Verwahrers. Obwohl dadurch entschieden in die Eigentumsrechte des Hinterlegers eingegriffen wird, ergibt sich dennoch die Notwendigkeit einer gesetzlichen Wertpapierverpfändung, wenn es sich darum handelt, Kredite für den Hinterleger bereitzustellen. Da die wirtschaftliche Bedeutung einer Wertpapierverpfändung darin liegt, daß der Verwahrer andererseits in die Lage versetzt wird, Rückkredit zu nehmen, wird die Zulässigkeit der Verpfändung im dem Gesetz ganz allgemein zunächst von einer besonderen Ermächtigung des Hinterlegers abhängig gemacht und außerdem von der Tatsache der Gewährung oder festen Bereitstellung eines Kredits des Verwahrers an den Kreditnehmer wesentlich vergrößert. Begeben sind, ist der Verwahrer darüber hinaus bei der Verpfändung der Wertpapiere jedoch noch insoweit beschränkt, als er die Verpfändung wiederum nur an einen Verwahrer vornehmen darf. Andererseits ist der Verwahrer bei der Aufnahme von Rückkredit auf Wertpapiere eines Hinterlegers nicht auf die Höhe des Kredits beschränkt, den er selbst dem einzelnen Hinterleger eingeräumt hat, weil eine solche Bestimmung, die zwar die Belange des Kunden am stärksten gesichert hätte, den Geschäftsverkehr zwischen den Bankinstituten erheblich erschweren und die Kosten der Kreditaufnahme wesentlich vergrößert haben würde. Im übrigen darf der Verwahrer diese Wertpapiere nur zur Sicherung des Rückkredits verpfänden, also nicht mit Pfandrechten zur Sicherung anderer Verbindlichkeiten die er evtl. an den Zentralbanker hat, belasten.

Noch stärker ist der Kundenschutz bei der beschränkten Verpfändung. Bei dieser dürfen die Wertpapiere nicht mit einem höheren Rückkredit belastet werden, als mit dem Betrag des Kredits, der dem einzelnen Hinterleger eingeräumt ist. In diesem Falle ist also bei den Zentralbankern die Bildung besonderer Depots und besonderer Konten für die einzelnen Hinterleger des Lokalbankiers erforderlich. Infolgedessen wird der Kunde für diese Beschränkung der Verpfändungsermächtigung allerdings auch höhere

Devisenwirtschaft

Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland

Das Reichsbankdirektorium veröffentlicht folgende Bekanntmachung vom 5. Februar 1937 („Reichsanzeiger“ vom 8. Februar 1937):

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bestimmen wir hiermit für Kapitalerträge, die in der Zeit vom 1. Januar 1937 bis 30. Juni 1937 fällig sind und gemäß dem genannten Gesetz bis zum 30. Juni 1937 an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlt sind oder werden, sowie für solche Kapitalerträge, die vor dem 1. Januar 1937 fällig waren und in der Zeit vom 1. Januar 1937 bis 30. Juni 1937 an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlt sind oder werden, das folgende:

1. Ein Bartransfer findet nicht statt.
2. Jeder Gläubiger von Kapitalerträgen ist berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsbankzahlung des deutschen Schuldners an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gegen diese befristeten Reichsmarkforderungen mit 3 Prozent jährlich verzinst und mit 3 Prozent der jeweils unlaufenden Beträge jährlich tilgbare Forderungsschuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Höhe des Nominalbetrags der Ertragsforderung und in der Währung, auf die diese lautet, zu erhalten. Die Verzinsung der Schuldverschreibungen beginnt bei punktueller Einzahlung mit dem Tage der Fälligkeit der Forderung, bei verspäteter Einzahlung mit dem Tage der Einzahlung bei der Konversionskasse, sofern der Gläubiger seinen Anspruch auf solche Schuldverschreibungen bis zum 30. September 1937 geltend macht. Bei Anträgen, die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden nach dem genannten Termin eingehen, beginnt die Verzinsung mit dem ersten Tage desjenigen Kalenderjahres, in dem der Antrag gestellt wird. Kapital, Zinsen und Tilgungsbeträge der Schuldverschreibungen sind mit der Reichsgarantie ausgestattet, auf welche die Beschränkungen und Verbote des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1933 (RGBl. I S. 196) und die Vorschriften des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 (RGBl. I S. 340) keine Anwendung finden.

3. Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen oder sonstige Vereinbarungen in anderer Weise seine Regelung findet, bleibt von den bevorstehenden Bestimmungen unberührt.

Werbefriede in der Energiewirtschaft

Die vom Werber zur Befriedigung des Werbekampfes in der Energiewirtschaft in Angriff genommenen Arbeiten haben zu einem Abschluß geführt. Unter Mitwirkung der beteiligten Wirtschaftskreise sind allgemeine Richtlinien ausgearbeitet worden, die am

Kreditkosten bezahlen müssen. Andererseits bedeutet die im Absatz 4 § 12 geregelte unbeschränkte Verpfändung eine wesentlich verstärkte Gefahr für den Hinterleger; denn bei dieser unbeschränkten Verpfändung darf der Verwahrer die Wertpapiere für alle seine Verbindlichkeiten und ohne Rücksicht auf die Höhe des für den Hinterleger eingeräumten Kredits verpfänden. Diese unbeschränkte Verpfändung wird in dem Gesetz allerdings nur unter der Voraussetzung genehmigt, daß dem Hinterleger die Tragweite einer solchen Erklärung auch voll zum Bewußtsein kommt. Infolgedessen werden für diese Erklärung bezüglich ihrer Klarheit besonders strenge Formvorschriften gegeben.

Zu den Bestimmungen des zweiten Abschnitts über die Einkaufskommission ist grundsätzlich zu sagen, daß die Bedeutung der Zusendung von Stückverzeichnissen auch im neuen Recht nicht nur die einer reinen Benachrichtigung über die Ausführung des Geschäfts und die einer Bezeichnung der angekauften Stücke zu Beweis Zwecken sein soll, sondern insbesondere den Eigentumsverwerb des Kunden an den für ihn angeschafften Stücken begründen soll. Deshalb beseitigt das neue Gesetz insbesondere wieder die im Jahre 1925 eingeführte Regelung, nach welcher ein Stückverzeichnis nur auf Verlangen zu übersenden war.

Ausdehnung des Konkursvorrechtes

Die Bestimmungen des Abschnitts III über das Konkursvorrecht gewähren über die Erhaltung des schon im geltenden Depotgesetz dem Kommittenten gewährten Vorrechtes im Konkurs hinaus ein gleichartiges Vorrecht denjenigen Hinterlegern, Verpfändern und Kommittenten, deren Eigentum an den dem Gemeinschuldner anvertrauten Wertpapieren durch eine von diesem vorgenommene rechtswidrige Verfügung vor der Konkurseröffnung untergegangen ist. Dieses Vorrecht wird an die Voraussetzung geknüpft, daß die Hinterleger ihre Verpflichtungen dem Gemeinschuldner gegenüber erfüllt haben. Die Gefahren der Konkurs des Verwahrers wird nach den Bestimmungen des § 33 in der Weise ausgestaltet, daß diese Hinterleger untereinander mit den Werten, die sie in die Gefahrengemeinschaft eingebracht haben, für die Verluste ausgleichspflichtig sind, die dem einzelnen Hinterleger aus der Zugehörigkeit zur Gefahrengemeinschaft erwachsen.

5. Februar d. J. Gegenstand einer eingehenden Ausschußsitzung waren. In der Sitzung, an der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, der Reichswirtschaftskammer, des Deutschen Gemeindetages und der Organisationen und Verbände der Energiewirtschaft teilnahmen, fand die vom Präsidenten des Werberates in Aussicht genommene Regelung allgemeine Zustimmung. Die endgültige Fassung der Richtlinien für die Energiewerbung wird in den nächsten Tagen im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Die Zunahme des Rindviehbestandes

Nach den Ergebnissen der neuesten Viehzählung vom 3. Dezember 1936 stellte sich der Gesamtbestand an Rindvieh auf 20,06 Millionen Stück gegen 18,94 Millionen Stück ein Jahr vorher. Mithin ist innerhalb einer Jahresfrist eine Zunahme des Bestandes um 1,12 Millionen Stück eingetreten. An dieser Zunahme waren sämtliche Bezirke des Reiches beteiligt; in welchem Ausmaß dies der Fall gewesen ist, zeigt die nachstehende Kartenskizze.



Von dem gesamten Rindviehbestand im Reich entfielen 1,83 Mill. Stück auf Kalber unter 3 Monate alt. Ein Jahr vorher waren 1,45 Mill. Stück ermittelt worden. Außer dem Kalberbestand haben auch sämtliche Arten von Jungvieh eine Zunahme zu verzeichnen. Für die Milchgewinnung ist es von Bedeutung, daß sich der Bestand an Milchkühen von 7,48 Mill. Stück im Dezember 1935 auf 7,58 Mill. Stück im Dezember 1936 erhöht hat. Daneben hat sich auch die Zahl der sowohl zur Milchgewinnung wie zur Arbeit (Zugkühe) verwendeten Tiere von 2,48 auf 2,52 Millionen Stück erhöht.

C. J. Vogel Draht- und Kabelwerke AG. Berlin. Im Geschäftsbericht wird die weiterhin günstige Entwicklung des Umsatzes für das am 30. September 1936 abgelaufene Geschäftsjahr unterstrichen. Die Grenze des im Jahre 1935 abgeschlossenen Tredeffa-Kredites konnte erheblich erhöht und damit ein Teil der Erschwerungen in der Rohstoffdeckung beseitigt werden. Der Umsatz nach dem Ausland wurde wertmäßig um weitere 15 Prozent erhöht.

Die Verwaltung bringt ferner zum Ausdruck, daß die Verwendung neuer Stoffe, insbesondere für Isolationszwecke, weiter vorangetrieben werden konnte. Um den gestiegenen Anforderungen gewachsen zu sein, waren erhebliche Betriebsveränderungen und Verbesserungen erforderlich, gleichzeitig sind aber die Zugänge an kurzlebigen Wirtschaftsgütern wieder voll abgesetzt worden. Die Gewinne und Verluste des Betriebes betrugen 1936 5,50 (3,33) Mill. RM. aus. Beteiligungen erbrachten einen Gewinn von 3,95, außerordentliche Erträge 0,11 (0,69) Mill. RM. An sonstigen Erträgen wurden 0,92 Mill. RM. ausgewiesen. Abschreibungen auf Anlagen betrugen 0,48 (0,41), andere Abschreibungen 0,05 (0,14) Mill. RM., so daß nach einer Zuführung von 0,09 (0,37) Mill. RM. auf Rücklage-Konto einschließlich 99,24 (102,19) Mill. RM. einwinnbringend der Bilanzgewinn fast unverändert 238,820 (238,807) RM. beträgt. Wie gemeldet, wird vorgeschlagen, hiervon eine unveränderte Dividende von je 6 Prozent auf Stammaktien und Aktien Lit. b auszuschütten sowie 99,00 RM. neu vorzutragen. In der Bilanz ist das Anlagevermögen mit 3,31 (3,34) Mill. RM. bewertet. Das Beteiligungsvermögen mit 0,75 Mill. RM. unverändert ausgewiesen. Das gesamte Umlaufvermögen erhöhte sich auf 4,34 (3,97) Mill. RM. darunter sind Vorräte mit 2,46 (2,16) Mill. RM., Beteiligungen mit 0,37 (0,33), Warenforderungen mit 1,77 (1,73), Konzernforderungen mit 0,15 (0,27), Wechsel mit 0,36 (0,21) und Bankguthaben mit 0,33 (0,31) Mill. RM. ausgewiesen. Auf der Passivseite stehen die Verbindlichkeiten des Betriebes mit 3,33 (3,50) Mill. RM., darunter die Obligationen mit nur noch mit 2,21 (2,25) Mill. RM. Warenschulden ermäßigend sich auf 0,33 (0,47) und Bankschulden auf 0,15 (0,48), während nach Rohstoffkrediten von 0,21 Mill. RM. erscheinen. Rückstellungen wurden auf 0,72 (0,64) Mill. RM. erhöht.

Die Rücklage für Garantieverpflichtungen beträgt nunmehr 0,23 (0,21) und die für Zinsausgleich auf Obligationen 0,66 (0,57) Mill. Reichsmark.

Der Londoner Goldpreis betrug am 8. Februar 1937 für eine Unze Feingold 143 s 1 d gleich 48,5988 RM. für ein Gramm Feingold demnach 24,5170 gleich 2,7843 RM. — Montag wurden 395.000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 127 s 6 pro Unze fein verkauft.

Wetterbericht

der Reichswetterdienstliche Gen.-Mühlheim

Nur vorübergehend ruhiger

Die Störung über der Nordsee füllt sich unter weiterer Ostwärtsverlagerung langsam auf. An ihrer Südseite gelangen zunächst feuchte Westwindmassen, später auch geringe arktische Kaltluft nach Mitteleuropa. Die dabei eintreffende Wetterberuhigung wird aber nicht von langer Dauer sein, da die Wirbelstärkung über dem Atlantik noch immer anhält.

Dienstag, 9. Februar 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wind (rel.)	Wind	Wetter	Temp. (rel.)
Berlin	747,3	SO mäßig	Regen	-4
Hamburg	756,5	OSO mäßig	bedeckt	-4
München	759,8	ONO leicht	wolfig	-6
Köln	747,2	WSW mäßig	Regen	-8
Frankfurt	748,2	SO mäßig	Regen	-8
Düsseldorf	750,7	OSO leicht	Schnee	-1
Wien	753,9	OSO (Schnee)	Schnee	-1
Wien (Haupt)	752,2	SW leicht	Regen	-6
Wien (N)	756,4	NNW mäßig	wolfig	-9
Wien (S)	756,3	SW stark	Regen	-9
Wien (O)	749,1	SW mäßig	Regen	-2
Wien (W)	749,1	NNW leicht	bedeckt	6
Wien (NW)	750,2	NNW mäßig	bedeckt	5
Wien (SW)	750,9	NNW mäßig	wolfig	3
Wien (SO)	747,4	NNW mäßig	bedeckt	6
Wien (SE)	750,0	W leicht	bedeckt	6
Wien (Süd)	750,7	SW mäßig	bedeckt	6
Wien (Süd-Ost)	750,5	NNW (Schnee)	bedeckt	6
Wien (Süd-West)	753,8	W mäßig	Regen	-5
Wien (Süd-Nord)	757,9	SW leicht	Regen	-5
Wien (Süd-Nord-Ost)	752,9	NNW leicht	bedeckt	-1
Wien (Süd-Nord-West)	750,0	N mäßig	bedeckt	10
Wien (Süd-Nord-Süd)	749,7	NO leicht	Regen	11
Wien (Süd-Nord-Süd-Ost)	750,3	NNW (Schnee)	bedeckt	10
Wien (Süd-Nord-Süd-West)	753,1	SO leicht	bedeckt	10
Wien (Süd-Nord-Süd-Süd)	754,3	NNO leicht	Schnee	1
Wien (Süd-Nord-Süd-Süd-Ost)	753,0	SO leicht	wolfig	-3
Wien (Süd-Nord-Süd-Süd-West)	753,0	SW leicht	wolfig	-3
Wien (Süd-Nord-Süd-Süd-Süd)	755,8	N leicht	wolfig	-16

*) Luftdruck der Beobachtungen nicht reduziert

Beobachtungen in Supertal			
Wetter	24 Uhr nachm.	9 Uhr abg.	7 Uhr morg.
Wetter (rel.)	745,9	744,9	746,6
Temperatur	5,5	4,4	5,4
Wind	OSO (Schnee)	W leicht	WS (Schnee)
Wetter	bed., Regen	bed., Regen	bed., Regen
Wiederschlag der letzten 24 Stunden 16,1 mm			
Höchste Temperatur gestern 8,4			
Niedrigste Temperatur heute früh 4,7			

Wetterausblick für Mittwoch:

Bei frischen, zeitweilig böigen Winden aus Nordwest wechsellagig wolfig mit einzelnen Schauern, die im Flachland auch als Schnee fallen können, kühl, stellenweise leichter Nachtfrost.

Voraussichtliche Weiterentwicklung:

Mäßiger Nordwestwind, meist wolfig und nur geringe Schauer, Temperatur wenig über dem Gefrierpunkt, Nachtfrost.



Reichsfunkers Köln

455,9 Meter

Das heutige Abend-Programm

18.00: Konzert für die Harnhäuser. Des Reichsfunkers Köln.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmusik.

20.10-20.30: Aus der Großen Reichsfunkers Köln-Zug: „Reichsfunkers Köln 1937“ in Verbindung mit der R.E. Gemeindefunkers Köln durch Reichsfunkers Köln. Große Streifenmusik mit Reichsfunkers Köln.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Mittwoch den 10. Februar

6.00: Morgensonne — Reichsfunkers Köln den Bauer.
6.05: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.10: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.15: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.20: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.25: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.30: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.35: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.40: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.45: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.50: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
6.55: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.00: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.05: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.10: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.15: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.20: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.25: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.30: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.35: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.40: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.45: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.50: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
7.55: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.00: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.05: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.10: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.15: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.20: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.25: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.30: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.35: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.40: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.45: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.50: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
8.55: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.
9.00: Von Reichsfunkers Köln, Reichsfunkers Köln.

10.00: Vom Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
11.45: Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
12.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
13.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
14.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
15.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
16.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
17.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
19.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
20.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
21.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
22.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.10: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.20: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.30: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.40: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
23.50: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
24.00: Die Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).

Stille und Stille von Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.00: Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.10: Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.20: Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
18.30: Reichsfunkers Köln: Der Tod und das Leben. Eine humoristische Satire von Franz Schubert (Aufnahme: Reichsfunkers Köln).
1

Die Form des Heimstättenvertrages

In der Praxis der Gerichte wird nicht selten der Standpunkt vertreten, daß der Heimstättenvertrag mit dem Ausgeber, durch den sich jemand verpflichtet, ein Grundstück, mag es ihm schon gehören (§ 25) oder nicht, zur Heimstätte zu machen, im Sinne der Ziffer XI der Preussischen Ausführungsverordnungen vom 25. April 1924 zum Reichsheimstättengesetz vom 10. Mai 1920 und zum Preussischen Ausführungsgesetz dazu vom 18. Januar 1924 (Gesetzsammlung S. 49) Wohlfahrtsministerium II 3. 395, (Pr. J. M. Bl. 1925 S. 131) formlos gültig sei. Nun lautet zwar die Ziffer XI der Preussischen Ausführungsverordnungen:

„Zoll ein Grundstück oder Anwesen, das den Voraussetzungen des § 1 des Reichsheimstättengesetzes entspricht, in eine Heimstätte im Sinne der Ziffer XI umzuwandeln, so bedarf es einer Vereinbarung zwischen dem Eigentümer und dem Ausgeber, der die Stellung des Ausgebers übernimmt; diese Vereinbarung ist an eine bestimmte Form nicht gebunden. Hinsichtlich der Eintragungsbewilligung finden die Vorschriften des § 29 der Grundbuchordnung Anwendung.“

Der letztgenannte § 29 der Grundbuchordnung lautet u. a., daß eine Eintragung in das Grundbuch nur vorgenommen werden soll, wenn die Eintragungsbewilligung oder die sonstigen zu der Eintragung erforderlichen Erklärungen durch öffentliche oder öffentlich beglaubigte Urkunden nachgewiesen werden. In dem Sinne, daß die Heimstättenverträge, ohne gerichtlich oder notariell beurkundet zu sein, nur mit den öffentlichen — beglaubigten Unterschriften der Vertragsparteien versehen, dem Grundbuchrichter zur Beurteilung vorzulegen sei, nicht zureichend sein. Denn die Begründung der Heimstättenverträge schließt die Verpflichtung in sich, unter gewissen Bedingungen dem Ausgeber das Eigentum an dem Grundstück zu übertragen bzw. zurückübertragen. (Vorläufige und Heimstättenanspruch, §§ 11 und 12 Reichsheimstättengesetz.) Der sich auf das Vorläufigkeitsrecht beziehe § 11 des Reichsheimstättengesetzes lautet wie folgt:

„Veräußert der Heimstäter die Heimstätte, so hat der Ausgeber das Vorläufigkeitsrecht. Das Vorläufigkeitsrecht gilt für alle Verträge des Heimstatters, die auf Veräußerung der Heimstätte gerichtet sind, sowie für den Verkauf im Wege der Zwangsversteigerung oder durch den Konkursverwalter. Die §§ 504, 505, 508 bis 510, 513 des Bürgerlichen Gesetzbuches gelten entsprechend.“

Und im Hinblick auf eine solche Verbindlichkeit hat das Reichsgericht (R. G. Z. 110, 72, 385, 110, 327) Bestimmungen, durch die ein persönliches oder dingliches Vorläufigkeitsrecht an einem Grundstück begründet wird, der Form des § 313 BGB, d. h. der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung, für bedürftig erachtet. Demgemäß muß auch für solche Heimstättenverträge die Form des § 313 BGB, gelten (vergl. Anmerkung — Wenzel: Reichsheimstättengesetz (3. Auflage) Seite 71 und Seite 129, Ruch: Heimstättenrecht (Seite 15 der Handbücher des Wohnungs- und Ziehlungsweises (1936) Seite 39). Nach dem eben Gesagten ist es nicht überraschend, daß es bereits in einem

Erlaß des Reichsministers der Justiz vom 3. Aug. 1926 — Nr. 1a 3094 Bl. — betr. die Rechtsform der Heimstättenverträge heißt:

„... Es muß daher damit gerechnet werden, daß die Gerichte auch für die Begründung der Heimstättenverträge die gerichtliche oder notarielle Beurkundung der Vereinbarung verlangen.“

(Bergl. Jahrbuch der Bodenreform 1926 S. 222.) Nun dürfte allerdings in entsprechender Anwendung von § 313 Ziff. 2 BGB die Nichtigkeit des Vertrages wegen Formmangels durch die nachfolgende Eintragung des Heimstättenvertrages in das Grundbuch geheilt werden. In den praktisch weitläufigsten Fällen der Heimstättenverträge wird also die Rechtsmäßigkeit der Vereinbarung der Heimstättenverträge wegen Formmangels nicht in Frage gestellt sein. Andererseits empfiehlt es sich für den Grundbuchrichter, im Sinne der herrschenden Rechtspraxis und Rechts-

lehre das Verlangen auf gerichtliche oder notarielle Beurkundung des Heimstättenvertrages zu stellen, schon um dessen Rechtswirksamkeit auch bereits vor der Eintragung des Heimstättenvertrages in das Grundbuch gewährleistet zu sehen!

Anteilerichter Dr. E. Schütte.

Ruhestandsbeamte jetzt Beamte a. D.

Beamte im Ruhestande fehlen bisher hinter ihre Amtsbezeichnung die Abkürzung „i. R.“ — im Ruhestande. Nach dem Deutschen Beamten-Gesetz haben Beamte im Ruhestande die ihnen bei der Veretzung in den Ruhestand zugehörige Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „außer Dienst (a. D.)“ und die im Zusammenhang mit dem Amte verbleibenden Titel weiterzuführen. Ändert sich die Bezeichnung des früheren Amtes, so darf die geänderte Amtsbezeichnung geführt werden. Einem entlassenen Beamten kann die oberste Dienstbehörde die Erlaubnis erteilen, die Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „außer Dienst (a. D.)“ zu führen. Das gilt aber nur für Beamte, die in Ehren aus-

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

Ein Betrug und ein Nachakt

Eine gehörige Zurechnung wurde dem 49-jährigen Hermann K. aus Elberfeld jetzt vom Einzelrichter erteilt. Der schon 22mal bestrafte Angeklagte hatte — wie die Verhandlung ergab — einen Hausverwalter zunächst betrogen und ihn dann auf beiderlei Seite Art betrogen. Als er längst fällige Mietrückstände bezahlen sollte, hatte er den Hausverwalter wiederholt mit der Karte hingehalten, er führe jetzt einen Prozeß um mehrere hundert Mark, der in Kürze zu seinen Gunsten entschieden werden dürfte. In Wirklichkeit war der Prozeß schon längst erledigt. K. hatte sich mit seinem Gegner auf eine Zahlung von 45 RM geeinigt und den Betrag bereits verbraucht. Dem Hausverwalter war der Schwindel mit der Prozeßführung auf die Dauer nicht verborgen geblieben. Er hatte alsbald versucht, seine Forderung gegen K. auf dem Klagewege bereinzubilden. Aus Mangel darüber war K. nun dazu übergegangen, das Haus und den Hausverwalter bei anderen Leuten schlecht zu machen. U. a. hatte er behauptet, das Haus sei früher unter derselben Verwaltung ein Vorbild gewesen, es sei auch heute noch nicht lauter, man brauche sich dabei über nichts mehr zu wundern, auch nicht darüber, daß der Hausverwalter Deswegen ins Ausland verschickte. Schließlich war er noch mit dem „Anwalt“ herausgekommen, er habe schon ein Strafverfahren gegen den Verwalter ins Rollen gebracht, mit dessen Hilfe er jenem „die Uniform ausziehen“ werde. Alle diese ehrenkränkenden Angaben hatte K. sich zusammengekauft, um sich an dem Hausverwalter wegen seines gerichtlichen Vorgehens zu rächen. Das Gericht hielt ihm sehr klar, was es heute heißt, einem anderen Menschen die Ehre abzunehmen. Es verurteilte ihn wegen Betrugs und wegen verleumdender Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis und bildete daraus eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung mußte K. sich sagen lassen, daß man ihn in Zie-

lungsverwaltung gesteckt hätte, wenn seine schwereren Vorstrafen nicht schon mehr als sechs Jahre zurücklägen.

Unzulässige „Stromverbilligungsaktion“

Wer das Elektrizitätswerk betrügen will, muß schon sehr früh aufstehen und darf dann nicht mehr schlafen gehen, sonst zieht er früher oder später den kürzeren. Ein warnendes Beispiel für alle, die die Preispanne zwischen Kraftstrom und Lichtstrom zu heimlichen Erfindern machen will, kam in der letzten Sitzung des Elberfelder Einzelrichters zur Sprache. Ein älterer Mann war hier angeklagt, in seiner Wohnung aus dem Kraftstrom einen widerrechtlich Lichtstrom zu entnehmen zu haben oder — kürzer gesagt — Strom gestohlen zu haben. Obgleich er dabei ganz raffiniert zu Werke gegangen war, hatte das Elberfeld aus gewissen Anzeichen Verdacht geschöpft, und bald darauf war es seinen Kontrollen auch schon gelungen, hinter das Geheimnis des Angeklagten zu kommen.

Nichtsofortig wollte er jetzt vor Gericht nichts von der Geschichte wissen und behauptete, schon wegen seiner schlechten Augen gar nicht für die feine Arbeit, die zur Verschleierung des Diebstahls aufgewandt worden war, in Frage zu kommen. Nur ein ganz kleines Lämpchen von 8 oder 10 Watt — das sei aber auch alles — habe er an der Kraftstromleitung gehabt. Er sei der Meinung gewesen, daß das gestattet sei, denn ein Elektrotechniker habe ihm dazu geraten. Wenn darüber hinaus noch Kraftstrom zu Beleuchtungswecken verbraucht worden sei, müsse man sich an seine Tochter halten, die für den Haushalt verantwortlich sei. Das Gericht ließ sich jedoch nicht auf solche Abwälzungsversuche ein, sondern hielt sich an den Angeklagten und bestrafte ihn mit 1 Woche Gefängnis. Wäre er zur Zeit der Tat nicht erwerbslos gewesen, so hätte das Gericht ihn erheblich strenger bestraft.

dem Amt entlassen sind. Äußere entlassene Beamte haben keinen Anspruch auf die Weiterführung der Amtsbezeichnung und die im Zusammenhang mit dem Amte verbleibenden Titel.

Fremdsprachen in der Wuppertaler Arbeitsschule der DAF.

Sonderlehrgang „Technisch Englisch“

Eine Fülle von hervorragenden technischen Leistungen des Auslandes ist vielen deutschen Industrieunternehmen infolge der Sprachschwierigkeiten nicht zugänglich. Bedeutende Werte an Zeit und Geld gehen der deutschen Wirtschaft alljährlich verloren, weil immer noch ein bedeutender Mangel an Ingenieuren und technisch gebildeten Kaufleuten besteht, die in der Lage sind, das Sachverstand der englischen und amerikanischen Fachpresse zum Nutzen der deutschen Industrie zu überleiten und auszuwerten. Auch der Sprachmangel steht immer wieder auf Schwierigkeiten durch falsche Uebersetzung der technischen Ausdrücke.

In der Erkenntnis dieser Sachlage ist daher auf Anregung der am Export interessierten Industrie beschlossen worden, im Rahmen der von der Wuppertaler Arbeitsschule der DAF durchgeführten beruflichen Erziehungsarbeit einen Sonderlehrgang für „Technisch Englisch“ zu eröffnen und der allgemeinen Fremdsprachen-Ausbildung der Arbeitsmänner dieses Interesses zu widmen. Die Arbeitsschule der DAF, wiewohl diese Aufgabe erfolgreich erfüllen können, da ihr die besten Pädagogen und sachkundigen Mitarbeiter mit langen Auslandsbeziehungen zur Verfügung stehen. Es geht deshalb der Ruf an alle strebsamen Arbeitskameraden der Wuppertaler Industriegebiete, sich der Erlernung und Vertiefung ihrer Sprachkenntnisse zu widmen, um dadurch an der Weiterentwicklung unseres Außenhandels aktiv teilzunehmen.

Der Lehrgang „Technisch Englisch“, welcher an Hand eines hervorragenden Studienmaterials das außerordentlich umfangreiche Gebiet der Technik sprachlich erschließt, ist für jeden Arbeiter Wuppertaler Ingenieure, Metallurgen, Maschinenbauern, Chemiker, Maschinenbauer und technisch gebildeten Kaufleute gedacht, denen zwar die englische Grammatik ganz allgemein bekannt ist, die jedoch in der Durchführung ihrer heutigen oder künftigen beruflichen Aufgaben gründliche Kenntnisse der englischen Sprache auf technischem Gebiet benötigen und den festen Willen haben, die sich dabei ergebenden Schwierigkeiten zum Nutzen der deutschen Industrie sowie im Hinblick auf ihr persönliches Vorwärtkommen zu meistern.

Als Leiter für diesen Lehrgang, welcher sprachlich das außerordentlich umfangreiche Gebiet der Technik an Hand eines hervorragenden Studienmaterials erschließt, wurde ein langjähriger Sachkenner auf diesem Gebiet, Herr Georg Genta Kreemann, gewonnen. Der Lehrgang „Technisch Englisch“ beginnt am 9. März 1937, um 20 Uhr, in der Arbeitsschule der DAF, B. Elberfeld, Untergrünemalderstraße 3, Telefon 312 47. — Die allgemeinen Fremdsprachen-Lehrgänge Französisch, Englisch und Spanisch sollen Mitte März neu eingerichtet werden, zu denen die Arbeitsschule schon jetzt Anmeldungen von Arbeitskameraden aller Berufe entgegennimmt. Um eine planmäßige Schulungsarbeit zu gewährleisten, sind drei Stufen geschaffen worden, und zwar: Anfängerlehrgänge, Fortgeschrittenen-Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften. Diese drei Stufen bieten die Gewähr für eine gründliche, umfassende Ausbildung in den so wichtigen Arbeitsgebieten.

Rauschender Jubel

durchbraust unser Haus über unser fabelhaftes Karnevals-Programm!

Hugo Fischer-Köpfe

mit einer Reihe der besten Komikerkanonen in unserer lustigen Karnevals-Variété-Revue

THALIA

etwas verrückt!

Im Filmtell: 3 tolle Tage

Ein Lustspiel, das seinem Titel alle Ehre macht! Bis einchl. Donnerstag im Thalia!

Städtische Bühnen

Dienstag, 9. Febr. 1937: 234b Künstler-Karneval. Stadthalle Elberfeld, Miets A 24, verlegt auf Dienstag, 16. Febr.

Mittwoch, 10. Febr. 1937: Barmen, 20-22.45, Miets E u. freier Verkauf Mk. 0.60-3.70; Die lustige Witwe, Operette.

Elberfeld, 20-22.30, außer Miets, zu kl. Preisen Mk. 0.50-2.50; Straßenmusik, Volkstück.

Kaffeeeklatsch und Kehraus Unterhaltung, Musik und Tanz Aschermittwoch, 10. 2. 1937, nachm. 4 Uhr

Gaststätte Vereinshaus W.-Oberbarmen, Hermannstr. 47

Modernes Theater W.-Vohwinkel

Ab Dienstag, den 9. bis Sonntag, den 14. Februar 1937

Das Mädchen Irene Ein Film von Reinhold Schünzel mit Lil Dagover Hedwig Bleibron, Karl Schönbock Sabine Peters, Geraldine Kall. Ein Film voll tragischer Konflikte, aber auch voll unterkühlten Humors! Voll seelischer Erregung und heiterer Entspannung, voll Liebe und Leid, voll Schönheit, Frohsinn u. menschlicher Wärme! So wie das ausgewählte Beiprogramm.

Anfangszeiten: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 2 1/2, 4 1/2, 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr für „Das Mädchen Irene“

Keine andere Reflekt. ist so erhellend wie die Reflekt. anzeige.

JULIANA

Aschermittwoch:

Groß.Kaffeeeklatsch mit Kehraus

unter Leitung des beliebten Karnevalisten Hans Schürmann mit weiteren Künstlern. Herdigung des Hoppeditz. Autobus-Verbindung von Elberfeld-Rathaus ab 2.15 Uhr, von Barmen-Altenmarkt ab 2.30 Uhr alle 45 Minuten. 2361

Wuppertaler Hof

Kaffeeeklatsch und Kehraus in allen Räumen. Beerdigung des Hoppeditz

Resi Künstler-spiele

(fr. Regenbogen) Telef. 25694

Heute Abend Büttneredner-Wettstreit

Morgen nachmittag Kaffeeeklatsch

abends 12.23 Faschings - Kehraus

Achtung! Achtung!

Aschermittwoch: Lustige Kaffee-Fahrt mit Ueberraschungen mit dem neuesten Reise-Autobus Modell 1937 einschl. 3.25

Zwei 4-tägige Sonderfahrten zur internationalen Automobil-Ausstellung nach Berlin

Fahrtpreis: nur 20.- Abfahrt 19. u. 28. Febr.

Elba-Reise-Dienst Karl Bock W.-Elberfeld, Laurentiusstr. 2

JAGERHOF

Barmen-Lichtenplatz, unter neuer Leitung

Aschermittwoch: Gr. Kaffeeeklatsch

nach bergischer Art mit allem Zubehör und köstlichen Metzen. Kehraus u. Beerdigung des „Hoppeditz“. Frohsinn und Tanz für alt und jung mit gewohntem Schwung beim köstlichen Jung.



2 mal wöchentlich Fisch essen!

Seelachs o. Kopt. ... 500 gr 18.5
Kablau o. Kopt. ... 500 gr 18.5
Fisch-Filet, weiß ... 500 gr 34.5
Grüne Heringe ... 1 1/2 Kilo 50.5
Für das Kalorienfrühstück empfehlen wir: 1/2-Ltr.-D. 1-Ltr.-D.
Bismarckheringe 43.5 74.5
Rohmops ... 43.5 74.5
Gute-Heringe 43.5 74.5
Bratheringee, K. 40.5 60.5
Div. Marinaden 1/2-Ltr.-D. 25.5
Dill-Gurken ... 2-Ltr.-D. 1.00
Hering-Salat ... 500 gr 30.5

KAUFHOF

ELBERFELD und BARMEN

Fernruf 21701 für Elberfeld Fernruf 577 68 für Barmen.

der bewährten Zeitung Wuppertaler Anzeigen. — Alle Anzeigen können auch telephonisch angenommen werden.

749

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Wuppertaler Arbeitsschule der DAF. Sonderlehrgang „Technisch Englisch“.